Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 19.

Hirschberg, Donnerstag den 9. Mai 1833.

Dem Monat Mai 1833.

Heil Dir im Azur-Glanze!
Dich grüßet froh mein Lied,
Vor dessen Strahlen-Kranze
Der strenge Nordwind flieht.
Beglückend schwebst Du nieder,
Uns Alle zu erfreu'n,
Herrsch'st segensvoll nun wieder
Im Garten, Flur und Hain!

Du rufst zur Segens-Quelle
Und wonnigem Genuß,
Zur fernsten Stromes-Welle
Schallt Deiner Liebe Gruß.
O kommt! die Ihr voll Schmerzen
Euch nach Genesung sehnt,
Und deren frohe Herzen
An's holde Thal gewöhnt!

Ja! hier im Mutter-Schooße
Der freundlichen Natur,
Zeigt sich dem Geist das Große!
Der weisen Allmacht Spur!
Nur Wonne zu empfinden,
Kommt her in's frohe Thal,
Laßt Schmerz und Sorgen schwinden
Im reinen Aether-Saal!

Seht! wie auf hellem Grunde
Der Zacken munter fließt,
Und dann zum tiefen Schlunde
Laut donnernd sich ergießt;
Als schäumende Kaskade
Des Dorfes Mühle treibt,
Und dann vom wilden Rade
In Silber-Funken stäubt!

Zum freundlichen Asyle!
Nach Fischbachs Falkenhöh',
Rufst Du im Hochgefühle
Sie von der fernen Spree;
Und huldreich kehrt dann wieder
Das theure Fürsten-Paar!
Weilt, o Entzücken! wieder
Bei uns auch dieses Jahr!

Laß laue Lüfte wehen,
Behaupte Deine Macht!
Auf daß die Auen stehen
In blüthenreicher Pracht!
Erweck' die zarte Pflanze
Aus ihrem kühlen Grab,
Und lock' im Wellen-Tanze
Forellen auf und ab!

O schwebe sanft hernieder,
Du Frühlings-Genius!
Dann tönen frohe Lieder
Dir stets im Hochgenuß!
Auf Dich hofft ja mit Freuden
Des Landmanns reger Fleiß,
Auf Dich — nach langem Scheiden,
Die Jugend, wie der Greis.

Die nächtliche Jagd.

(Aus dem Französischen von Ottomar.)

Unter dem Namen eines Grafen von Norden durchreiste der Großfürst Paul Europa. Er kam nach Frankreich, nach Paris. Am Hofe sprach man mit ihm von Chantilly. Er wünschte es zu sehen, und der Besitzer desselben, der reiche Prinz von Condé, eben so prachtliebend, wie seine Ahnen, lud ihn zu Gaste. Er nahm den kaiserlichen Fremden so auf, wie es der große Condé nach der Schlacht von Rocroy gethan haben würde, wie Ludwig XIV. den großen Condé empfangen hätte: mit Lorbeern in der Hand.

Der Empfang war majestätisch, schien aber kalt. Das war jedoch berechnet. Die Langeweile des ersten Tages war absichtlich. Nach der Mittagstafel, nach der Promenade, nach dem Spaziergange gab es immer noch Langeweile, wie während des Spiels, der Promenade und der Abendtafel.

Nun schlug der Prinz dem Grafen von Norden, um den übrigen Theil des Abends heiter zu verleben, eine Jagdpartie im Walde vor. Diese des Nachts um 10 Uhr ganz ernsthaft vorgebrachte Einladung setzte den Grafen in gewaltiges Erstaunen. Er ließ sie sich wiederholen und nahm sie nur scherzweise an, da er sich nicht vorstellen konnte, daß es möglich sey, mitten in der Finsterniß einen Hirsch oder ein wildes Schwein zu jagen.

Nun wurden auf ein Zeichen des Prinzen die Pferde schon völlig gesattelt und gezäumt in den Hof der fürstlichen Ställe geführt, die Hunde vorgebracht und die Jäger versammelt. Edelleute, Diener, Laufer, Alles bestieg die Rosse. Das Horn tönte, auch der Prinz von Condé und der Graf von Norden schwangen sich in die Sättel. Selbst einige Damen wagten es diesen abenteuerlichen Jägern zu folgen.

Der Abend war schön. Der Mond schimmerte über dem köstlichen Forste; die Wiese, eine weite See von Rasen, duftete ihren matten Hauch in die Nacht; eine Zeitlang ritt man schweigend darüber hin. Staunen befiel die Hunde und Pferde, die mitten aus ihrem Schlafe aufgeweckt wurden, um zu einer Zeit, wo Alles schlummert, selbst die Bäume, der gebietenden Stimme der Jagd zu folgen. Sie suchten ihre Sonne und ihren frischen Morgenhauch und jene sonoren Luftmassen, die mit der Reinheit des Krystalls das Bellen, das Wiehern, die Fanfaren wiederhallen; sie begriffen nicht, zu welchem seltsamen Wettlaufe man ihre Meuten herausführte. Demüthig, wie es alle Thiere bei Nacht sind, galopirten die Rosse mit unsicherm Tritte über den Rasen, die Hunde wußten mit gesenktem Ohr und hangender Ruthe nicht, wo sie unter einem Himmel ohne bekannten Wind voll von Ausdünstungen, in welchen sich kein Anzeichen von Wild mischte, die Spur suchen sollten. Denn das Wild schlief; der Eber in seinem dichten Gestrüpp und Morast, der Hirsch unter den unbeweglichen Buchen, die Vögel unter dem unbeweglichen Himmel. Die große Seele des Waldes ruhte mit allen ihren Unruhen und Instincten.

Und schon waren die Jäger außerhalb des Schloßbezirks. Es sind ihrer zweihundert, Herren und Diener. Jetzt ging's auf der großen Straße des Connetable fort. Das Horn ertönte.

Jetzt erglänzt ein Licht, zwei Lichter, zwanzig Lichter, tausend. Man sieht deren zwanzig Schritte weit, rechts, links, überall. Die tausend Irrgewinde und jene dreißig bis vierzig Stunden langen gewundenen Linien entzünden sich. Lichter rieseln daraus hervor wie Ströme; Wege, welche sie durchschneiden, eng und steil, bis sie auf einen Stern, einen Tisch, einen Eckstein stoßen, der sie sich drehen oder in neuen Feuerstraßen glänzen läßt, um weiterhin, nachdem sie von Neuem sich verlängert, von Neuem unterbrochen zu werden, bis an die nicht zu unterscheidenden Grenzen des Gehölzes hin, von Eckstein zu Eckstein, von Säule zu Säule, von Rundung zu Rundung. Nicht der Tag selbst hat so viel Licht; auf den Blättern oder über den Blättern dasselbe Zittern des Lichtes; dieselben Tropfen von Helle auf den Zwischenzweigen wie am Mittag im Sommer; und bei diesem täuschenden Tage erwachen die Vö-

gel! schlagen mit den Flügeln und singen; die Hunde haben ihre Stimme wieder gefunden, die Rosse ihren Tritt. In den Gebüschen bewegt sich der Hirsch; in seinem Moraste brüllt der Eber. Alle Harmonien erwachen ohne Befehl der Gottheit. Vorwärts die Pferde, die Hunde und die Menschen! Vorwärts die Spürhunde, die den Hirsch aufstöbern, alle seine Schlupfwinkel kennen, in der Luft seinen Schrei, auf der Erde seinen Hauch, im Wasser seine Spur wittern, die gehen, springen, schwimmen, Alles mit der Richtigkeit der Absicht, deren ernster Gedanke in Staunen setzt. Vorwärts also die Hunde! denn es ist Mittag! Man wird die Speiseglocke läuten! Es ist Mittag! und doch ist der Himmel voll Sterne.

Für den Grafen von **Norden** war dieser Wald eine prachtvolle Ueberraschung, dieser Wald, der mehr als achttausend Acker Landes umfaßte, erleuchtet, wie ein Palast am Geburtstage eines Fürsten. Auch wandte sich der Graf in einem solchen Augenblicke um und sagte mit französischer Anmuth zu dem Aeltesten der Fürsten: „Bis hieher hatten mich die Könige als Freund aufgenommen, heut nimmt mich Condé als König auf."

Der Zauber dieser Beleuchtung ward durch Harzfackeln hervorgebracht, welche die Vasallen des Prinzen trugen. Von zehn zu zehn Schritten war ein Landmann in der Livrée des Prinzen der unbewegliche Leuchter der nächtlichen Jagd.

Ohne von den Alleen und Gegenalleen zu reden, stelle man sich nur einmal an die Tafel, die Hauptecke dieses Waldes, und man befindet sich in dem Mittelpunct von zwölf Wegen, deren kürzester wenigstens eine Meile lang ist. Darnach berechne man nun die Zahl der Vasallen, die zum Hause des Prinzen gehörten. Es dürfte unmöglich seyn, mit mehr Zartheit und Glanz vor den Augen des erhabenen Fremden, dem zu Ehren das Fest gegeben ward, den kühnherrlichen Reichthum dieses Hauses zu entfalten.

Die Hirsche des Waldes erkannten an diesem Mittage ohne Morgenröthe, ihren Feind, den Menschen, und stürzten sich truppenweise in die Alleen, an die Wirklichkeit des Tages glaubend. O! dieser Anblick von Thieren, die in einer Feuerzeile zwischen unbeweglichen Fackeln liefen, war für einen Fürsten wahrhaft groß und würdig, besonders wenn sie am Ende der Perspective sich zeigten, und man nur ihre Geweihe noch unterscheiden konnte, und die Fackeln nur Sterne schienen. — Das war wahrhaft groß und schön! Der Hörnerlärm in einer solchen Nacht, wo das Vergnügen den Anschein eines Unfalls hatte, die Freude des Schreckens, und das Fest selbst den einer Feuersbrunst!

Der Hirsch wurde aufgespürt und nun entlehnte ein bei Tageshelle stets neues, bewunderungswerthes Schauspiel, von der Fackelbeleuchtung einen schwer zu beschreibenden Anblick. Pferde, Hunde und Jäger brachten, vorwärts eilend, in diesem Gemisch von Farben, abwechselnd aus tiefem Grün und Harzrauch zusammengesetzt, starke oder von den Lichtern verlöschte Schatten hervor. Der Hirsch, genöthigt ohne Abschweifung in der Feuerlinie fortzulaufen, die ihm beide Augen blendet, warf bald rechts, bald links Menschen oder Fackeln um! Armer Hirsch! Wie er läuft trotz der Hunde, die reihenweise an seinen Weichen hangen, trotz der Pferde, welche wiehern. Er kommt den Hunden vor, den Menschen, den Pferden, dem Winde, dem Gedanken, dem aber, was unbeweglich ist, und nie endet, kann er nicht zuvorkommen, den dastehenden Menschen, den lodernden Fackeln. Er kennt den Eckplatz des Connetable. Er denkt dran, er ist schon dort; es ist eine Stunde bis dahin. Mit einem Schwunge übersliegt er den steinernen Tisch von 50 Couverts. Um den Tisch her immer noch Feuer. Er kennt den Eckplatz der Tränke. Er ist da; er ist schon darüber hinaus; immer noch hat er Feuer erblickt. O! nun ist seine Schnelligkeit kein Forteilen mehr, sie ist ein Flug. Die vier Füße unter dem Bauche zusammengebogen, den Kopf, in der verlängerten Linie seines Körpers versenkend, ganz von seinem Geweihe versteckt, durcheilt er Strekken, ohne sie bemerkt zu haben; Räume sind ihm nur noch Ideen; Menschen und Bäume werden zu schwarzen Linien, die Fackeln zu einer rothen, er zu einem Gedanken. Auf nichts mehr kann er rechnen, weder auf Luft noch Erde; Erde und Luft sind mit Geräusch erfüllt, das ihm den Tod kündet. Zu dem See! zu dem See! Es gibt deren fünf mitten im Forste. In süßern Stunden und wenn der Mond sie beglänzte, ist er zu ihnen gekommen und hat getrunken mit den Hirschkälbern und Rehen und sich abgekühlt. Zu dem See! dahin eilt er.

*

Die Seen, köstliche Wasserflächen, welche eine schmale Chaussée abtheilt und die, wenn die Sonne auf sie scheint, eine Rosette von Krystall scheinen, in der das Schloß der Königin Blanche, das über ihnen liegt, das gothische Medaillon ist. Das Schloß der Königin Blanche, das der Hammer der Revolution so wie seine beiden bis in die Gewässer sich erstreckenden Thürme zerstört hat. Die Industrie unserer Zeit hat eine Windmühle dorthin gebaut.

Zu den Seen! Die Hunde sind dem Hirsche schon voraus, und hier wie überall erwartet ihn die unselige Fackelerleuchtung. Nichts ist schöner als diese Seen, von den sie umgebenden Flammen bepurpurt, wie sie die unbeweglichen Sterne wieder abspiegeln und den Rauch, der auf ihrer Oberfläche sich hinzieht. Der Hirsch stürzt sich in sie, und der Lärmen seines Sturzes verliert sich inmitten des Lärmens der Pferde und Menschen, welche hinzueilen, der Hunde, die schon da sind. Es war ein Augenblick, dessen Andenken nicht verlöschen wird, der, wo die Prinzen und ihr zahlloses Gefolge, neugierig bei dem Glänzen des Sees, der da wahrhaft einem brennenden Spiegel glich, über ihre Pferde vorgebeugt, Zeugen des Fallens und Verendens des Hirsches waren. Alles war roth; Gewässer, Himmel, Schloß, Ritter, Damen, Pferde, Hunde; nahe und fern, Alles roth.

Man zerlegte den Hirsch; die Hunde bekamen das vorzüglichste Stück. Dieses Fest kostete mehr als eine Million, aber der Graf von Norden hat eine Jagd bei Fackeln gehabt.

Im Schlosse erwartete nach ihrer Rückkehr das Abendessen die Jäger. Unter einem Zelte, das mit Emblemen geschmückt war, die dem Feste angemessen, wurden sie empfangen. Hirschgeweihe hielten die Vorhänge und Drapperien. Als beim Dessert die Zauberstückchen des Kochs und Kellermeisters, zwei Posten, zu welchem im Hause der Condé's, wie Vatel bezeugt, immer die größten Talente ihrer Art befördert worden sind, die Phantasie des erlauchten Fremden endlich ein wenig ruhen ließen, stand der Prinz auf und fragte den Grafen von Norden: „Wo glauben Euer Erlaucht denn jetzt zu seyn?" — „So viel ich weiß," antwortete dieser, „in dem Schlosse Condé's, des glanzvollsten Wirthes, und in seinem reichgeschmücktesten Zimmer."

Da ziehen sich die Vorhänge zurück, die beiden Seiten des Zeltes öffnen sich und der Graf von Norden befindet sich zu seinem unaussprechlichen Erstaunen in der Mitte der Stallgebäude des Schlosses. Dreihundert Pferde, jedes an seiner Krippe, dies wiehernd, jenes über den Hafer gebeugt, dies vom blinkenden Stahl gestriegelt, jenes die Bohlen stampfend, alle unter der Hand eines Stallbedienten, vervollständigen die überraschende Aussicht.

Dieses in seiner Art einzige Fest ward auch würdig vergolten. Als das Unglück der Verbannung den Prinzen von Condé von Ort zu Ort bis nach Rußland trieb, erinnerte sich Paul I. an die Aufnahme, die der Graf von Norden erhalten hatte. Das Hotel Tzschernischef ward ganz auf französische Art und im Geschmack von Chantilly decorirt. Die Bedienten trugen die Livrée des Prinzen und über der Hausthür stand mit goldenen Buchstaben: Hôtel de Condé.

Die Homöopathie.

(Beschluß.)

Was führt aber unser Gegner für Gründe dagegen an, um die Wahrheit aller homöopathischen Erfahrung umzustoßen, um zu beweisen, wie thöricht es sey, daß die armen verblendeten homöopathischen Aerzte sich was darauf einbilden, so viel und so glücklich zu heilen? Er meint, die Heilkraft der Natur vollbringe alle diese Heilungen ohne ärztliche Hülfe, wie sie so häufig die schwersten Krankheiten glücklich besiege. Es ist wahr und ist noch nie von einem Homöopathen geleugnet worden, es heilen eine unzählige Menge der besonders nauten Krankheiten ohne alle, ja auch zuweilen unter der verkehrtesten ärztlichen Behandlung; wenn aber die Alläopathen die feste Ueberzeugung hegten, der von der Natur eingeschlagene Heilweg sey der beste, am sichersten zum Ziele führende, so wäre es ja gar nicht abzusehen, weshalb sie sich bestreben sollten, der Heilkraft der Natur beizustehen, den Krankheitsprozeß auf einem sichern und kürzeren Wege zu beendigen. Oder reichen sie ihren Kranken nur deshalb die Auflösungen und Abkochungen quartweise, damit die, trotz des neu aufgelegten Dispensirmonopols, gewaltig klagenden Apotheker auch reichliches Brod haben sollen? Führen die Alläopathen aber durch ihre Handlungsweise selbst den Beweis, daß sie glauben, die Heilkraft der Natur sey anzuregen, umzustimmen, sie sey zuweilen zu schwach, den Krankheitsprozeß mit Erhaltung des Individuums zu beendigen; wie können sie es Hahnemann verargen, wenn derselbe in der Heilkraft der Natur nicht die Stimme der Allweisheit des großen Apens im unendlichen Naturganzen, sondern nur die instinktartige, verstandlose, keiner Ueberlegung fähige, an die organische Gesetze des Kör-

pers gebundene Lebenskraft, welche sich durch revolutionäre Veranstaltung der entstandenen Krankheit zu entledigen sucht, und in diesem oft vergeblichen Bestreben nur zu oft den Tod des Individuums herbeiführt, erblicken will. Mit eben dem Rechte, mit welchem die Alläopathen die Lebenskraft umstimmen, erregen, vermindern wollen, um ihr Heilbestreben gegen die Krankheit zu unterstützen, mit demselben Rechte reicht der Homöopath seine Mittel, welche rein dynamisch, direct das kranke Leben in das gesunde umwandeln. Es ist aber bereits den Homöopathen gelungen, eine große Zahl der Krankheiten schneller zu heilen, als die Alläopathie dies vermag, ja sie hat in manchen Krankheiten so heilsame Erfolge aufzustellen, wie sie die Alläopathie oft vergeblich erstrebt; sind alle diese Heilungen, diese schnellen Heilungen, durch das Nichtsthun bei einer passenden Diät erfolgt, o ihr armen gemarterten Kranken, die ihr mit der übelschmeckenden Medicin geplagt, nicht einmal so weit gelangt, wie die homöopathischen Nichtbraucher. Die Alläopathen übersehen bei der Behauptung: alle homöopathischen Heilungen seyen das Ergebniß der alleinigen Naturhülfe, daß sie in ein arges Dilemma gerathen, denn entweder: die Alläopathie heilt, nun so heilt auch die Homöopathie, oder die Homöopathie heilt nicht, dann heilt aber auch die Alläopathie nicht.

Die Thatsachen sollen aber auch deshalb nicht entscheiden, weil der Schluß des post hoc ergo propter hoc, der Schluß: weil der Kranke bei dem Gebrauche homöopathischer Mittel gesund geworden sey, so sey er durch dieselben gesund geworden, ein sehr übereilter sey. Haben die Homöopathen durch diese Schlußfolge häufig gefehlt, so ist dies eine Erbsünde, die sie aus der alten Schule mit überkommen haben, denn man lese jede beliebige praktische alläopathische Schrift, und überzeuge sich, ob der Alläopath anders schließt, als: weil der Kranke bei meiner Behandlung nicht gestorben ist, so haben ihn die von mir gereichten Mittel gesund gemacht. Es ist allerdings sehr schwierig, in der Medicin richtige Beobachtungen und Erfahrungen zu machen, und die Hindernisse derselben sind unberechenbar, Täuschungen sind nicht nur möglich, sondern sehr häufig, die Schlußfolgerungen aus einzelnen Thatsachen oft übereilt und falsch; der Arzt überzeugt sich nur zu leicht, das zu sehen, was er sehen will, und der Kranke fühlt das, was er fühlen soll; die Hindernisse häufen sich bei dem homöopathischen Arzte noch bedeutend, da seine Mittel die Effekte ihrer Wirksamkeit nicht im Spucknapf und Nachtstuhl deponiren, sondern nur eben heilen, nichts als heilen; aber unmöglich sind reine überzeugende Erfahrungen in der Homöopathie denn doch nicht. Wenn bei dem Gebrauche homöopathischer Mittel Krankheiten schwinden, welche Jahre lang vergeblich jedem andern Kunstverfahren trotzten, wenn bei ihrem Gebrauche andere Krankheiten, welche ohne Arzneigebrauch einen langen bestimmten Verlauf machen, schnell abgekürzt werden, wenn Schmerzgefühle und andere Krankheitserscheinungen einem bestimmten Mittel in einer großen Mehrzahl der Fälle wiederholt und sicher reichen, wenn endlich selbst Krankheiten, welche nie oder selten durch alleinige Naturhülfe beseitiget werden, bei homöopathischer Behandlung dauernd heilen, so ist der Schluß, daß das Mittel einen Antheil an der Genesung habe, doch kein übereilter zu nennen.

Vor den Tod kein Kraut gewachsen ist, sagt das Sprüchwort, und auch die Homöopathen glauben und hoffen, das Naturgesetz des Sterbens nicht aufzuheben. Wenn Hahnemann aber sagt: Die Homöopathie vermöge Epilepsien, Unfruchtbarkeit, Wassersuchten, Schwindsuchten, Gemüthekrankheiten u. s. w., gründlich und dauerhaft zu heilen, so setzt er hinzu, wenn die Symptome der Krankheit vollständig unter den positiven Wirkungen einer Arznei in großer Aehnlichkeit angetroffen werden. Er setzt also für das Gelingen der Cur voraus, daß das helfende Mittel bereits gefunden sey. Hielten die Homöopathen jetzt schon ihre Kenntnisse für genügend und die Wissenschaft für abgeschlossen, sie würden nicht mit so großem Eifer stets neue Mittel prüfen und dadurch ihren Arzneischatz zu vergrößern suchen. Es folgt aber daraus, daß sie nicht gelungene Heilungen deshalb nicht als beweisend für die Richtigkeit der Homöopathie im Allgemeinen können gelten lassen, weil der Beweis fehlt, daß der Nichterfolg der Heilung in der mangelnden Wirkung des richtigen Mittels liege, sondern glauben müssen, es fehle ihnen bereits noch die Kenntniß des richtigen gewiß helfenden Mittels. Was würden die Alläopathen sagen, wenn Jemand die Richtigkeit der Alläopathie daraus schließen wollte, weil sie nicht vermögend sey, in jeden und allen Fällen Hülfe zu bringen, obschon ihr Bestreben darauf gerichtet seyn muß, jedes Leiden und jede Krankheit zu besiegen. Oder beweisen die Alläopathen denn die Vortrefflichkeit ihrer Handlungsweise aus ihren Sterberegistern. Allerdings ist einem Homöopathen eben so wenig die Homöopathie, als die Mängel des Alläopathen der Alläopathie zur Last zu legen sind. Solche Gegenbeweise aber, wie Hahnemann sie verlangt, daß bei genauer Aufzählung aller Krankheitssymptome und bei der richtigen Wahl eines derselben genau entsprechenden homöopathischen Mittels, dasselbe nicht geheilt habe, sind bereits noch nicht aufgestellt.

Merkwürdig bleibt es allerdings, daß bereits nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Kreis der Aerzte die Homöopathie selbst zu prüfen unternommen hat, während die Mehrzahl doch gern jedes neue über den Kanal oder den Rhein uns zugekommene Mittel nicht unversucht läßt. Allein dieser Mangel der Theilnahme liegt wohl daran, daß die Homöopathie die allerdings nicht kleine Anforderung macht, der prüfende Arzt solle alles bisher Erlernte, alles bisher Erfahrene gänzlich bei Seite legen, er solle sich einem, seinen bisherigen Ansichten widersprechenden eifrigen Studium hingeben, er solle jedem einzelnen Kranken seine volle Aufmerksamkeit, jedem einzelnen zu reichenden Mittel Stunden lange Prüfungen widmen. Der, welcher durch Cultivirung der bisherigen Methode mühevoll einen literarischen Namen erworben, wird nur mit Widerstreben sich einem Studium hingeben, welches die Irrthümer, denen er bisher huldigte, auf eine schonungslose Weise enthüllt, er wird durch die Mangelhaftigkeit des Hahnemann'schen Systems verleitet, an der Wahrheit

der Homöopathie zu zweifeln, er wird durch die alles verwerfende Sprache **Hahnemanns** nicht gewonnen, das aufzugeben, was er bisher für wahr erkannt; der beschäftigte Praktiker aber wird durch die Unmöglichkeit, Zeit für das Studium der Homöopathie und ihre Anwendung am Krankenbette zu gewinnen, von derselben zurückgehalten, denn der Versuch ist nicht leicht, und die Homöopathie ist wahrlich keine Praxis für alte Weiber, wohl aber kann ich dem Einsender des Aufsatzes über Homöopathie die Versicherung geben, daß manches alte Weib vernünftiger über die Homöopathie urtheilte, als mancher zünftiger Professor.

Nichts destoweniger haben auch in Schlesien einige wenige Aerzte angefangen, sich mit der Homöopathie praktisch zu beschäftigen. Ich kenne die Schlesischen Herren Homöopathen nicht persönlich, aber ich glaube mit dem Einsender, daß keiner unter ihnen ist, der ein wirklicher Homöopath im **Hahnemann'schen** Sinne wäre, d. h., der einzig und allein im **Hahnemann'schen** Geiste handelte, ohne Ausnahmen für ein anderes Heilverfahren gelten zu lassen. Aber tadeln möchte ich sie deshalb nicht. Warum sollen sie in den Fällen, wo die Reaction der Lebenskraft fehlt, wo die Homöopathie noch keinen vollkommenen sichern Heilweg zeigt, oder ihre Bekanntschaft mit der Homöopathie noch nicht ausreicht, nicht auch einen andern Weg der Heilung einschlagen, sie werden den Weg wählen, der ihnen in jedem Falle der **Beste** scheint, und auf diese Weise die wahren **Eklektiker** seyn, **welche alles prüfen und das Gute behalten.**

Greiffenberg, im April 1833. Dr. **Schindler.**

Die jetzige Lage von Polen.

Es ist allgemein bekannt, welchen hohen Grad des Wohlstandes Polen im Verlaufe von funfzehn Jahren, durch die steten Bemühungen und die väterliche Sorgfalt der russischen Regierung erlangt hatte. Mitten auf dieser glänzenden Laufbahn allseitigen Fortschreitens kam eine Handvoll zügelloser Aufwiegler dahin, durch die Frevelthat des 29. Nov. 1830, in einem Augenblick, die Frucht so vieler Arbeiten zu zerstören und Polen noch tiefer in den Abgrund zu versenken, aus dem es sich kaum erst erhoben hatte. Die Folgen dieser Catastrophe machten sich bis in die äußersten Verzweigungen des gesellschaftlichen Zustandes fühlbar: völlige Anarchie in der Verwaltung, Verachtung der Rechte des Volkes wie der Einzelnen, Vernichtung des Handels und Erwerbfleißes, das Sinken des öffentlichen Wohlstandes, dies war der Zustand des Königreichs Polen als die Macht der russ. Waffen daselbst die gesetzliche Regierung wiederherstellte. Zu dem öffentlichen Mißgeschick stießen noch Elend, Mangel, Epidemien, Straßenräuberei und das ganze Gefolge von Uebeln, das der Aufruhr und der Krieg nach sich ziehen. Bei dieser Lage der Dinge hatte die Regierung die ungemessene Aufgabe, Alles neu zu schaffen, Alles gleichzeitig zu organisiren, und nachdem der Verwaltung des Königreichs ein fester und entscheidender Impuls verliehen war, eine unermüdliche und unablässige Wachsamkeit anzuwenden, um ihren Gang, ohne die mindeste Abweichung von der durch hohe Weisheit angewiesenen Bahn, zu sichern. Die zur Erreichung dieses wünschenswerthen Zieles anerkannte und durch Manifeste und besondere Instructionen von Sr. Majestät dem Kaiser vorgezeichnete Richtung, entsprach vollkommen der Sorgfalt, die niemals aufgehört hatte, das Verfahren der russis. Regierung gegen Polen zu leiten, eine Sorgfalt deren, unter den gegenwärtigen Umständen, ein Volk, das sich des Aufruhrs gegen seinen Beherrscher und der Erregung eines daraus entsprungenen blutigen Krieges schuldig gemacht, schwerlich gewärtig seyn konnte. Die verhärteten Rebellen, die ersten Urheber und Hauptverfechter des Aufruhrs waren die Einzigen, welche, bei der Herstellung, die Schärfe des Gesetzes traf. — Alle, die von Schwäche oder flüchtiger Verirrung verleitet worden, wurden begnadigt, Diejenigen, welche treu geblieben waren, beschützt und begünstigt; die Nothleidenden unterstützt, die Waisen und die Unglücklichen, welche aller Hülfsmittel entbehrten, aufgenommen und in ihren Verhältnissen außer Sorge gesetzt. Alle diese, von der Milde Sr. Maj. angeordneten Maaßregeln fanden den eifrigsten Vollstrecker in Sr. Durchl. dem Gen.-Gouverneur Fürsten von Warschau, Gr. Paßkéwitsch von Eriwan. Der erste Gegenstand seiner Beschäftigung, gleich nach Stillung der Unruhen, war die Wiedereinführung des gesetzlichen Ganges der Regierung. Die militär. Verwaltung blieb nur 17 Tage in Kraft, vom 24. Sept. 1831 an geschah die Einsetzung der provisorischen Regierung und die Trennung der bürgerlichen Verwaltung von der Militärgewalt. Hiernächst wurden die Woywodschafts-Commissionen, so wie die verschiedenen Zweige der Civilverwaltung, und am 6. Octbr. sämmtliche Gerichtsbehörden in das Leben gerufen. In dieser Reorganisation wurde Alles vor der Rebellion Bestehende beibehalten: der Gebrauch der poln. Sprache, alle bürgerlichen Rechte, die Prozeßform und das Beamtenpersonal aus Polen zusammengesetzt. Zur Erleichterung und Befestigung der Vollstreckung der Gesetze, der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, der Unantastbarkeit der Person und des Eigenthums, wurden in den Woywodschaften Militärchefs angestellt, deren Macht sich indessen weder auf die Handhabung der Gerechtigkeit, noch auf irgend etwas erstreckte, das mit den Rechten und dem Eigenthum der Privaten in Beziehung stand. Die Gährung, welche die Furcht vor verdienter Strafe zuerst in den Gemüthern erregt hatte, legte sich nach dem kaiserl. Manifest vom 2. Decbr. v. J., welches den, von den Unruhestiftern verleiteten Massen völlige und allgemeine Verzeihung zugestand, und nur jene ersteren von dieser Gnade ausschloß. Nächstdem mußte dem Landstreicherwesen, dem die von der Revolutionsregierung auseinander gelassene Soldateske sich ergab, Einhalt gethan werden. Man nahm eine genaue Sichtung derselben vor, der zufolge ein großer Theil davon dem heimathlichen Heerd wiedergegeben und der Rest dem Heere einverleibt wurde. Den Uebeln vorbeugen, mit denen Mangel und Elend die Mehrzahl der Bevölkerung bedrohten, ihre Mittel des Bestehens sichern und ihre Lasten nach Möglichkeit erleichtern, den Nothdürftigsten beispringen und für die Waisen Sorge tragen, dies war die edle Aufgabe, welche die Regierung zu erfüllen hatte; eine Reihe auf diesen Zweck weise berechneter Maaßregeln wurde von dem befriedigendsten Erfolge begleitet. So erging ein Verbot zur Getreideausfuhr, eine Bewilligung zur zollfreien Einfuhr von Gerste und Hafer; der Eingangszoll auf großes Vieh und Pferde wurde vermindert, die Verpflegung der Armee organisirt, ohne daß man zu den mindesten Requisitionen geschritten wäre, und die Provisionen selbst wurden aus Rußland und Gallizien gezogen. In Rußland wurden 15,000 Stück Hornvieh aufgekauft, und hiervon ein Theil unter dem Werthe veräußert, um einen gemäßigten Marktpreis zu erhalten, ein anderer auf Credit und zu langen Fristen den Landbauern überlassen, die außerdem noch 31,000 Tschetwert Hafer zur Aussaat und sämmtliche vom Feldmagazin der Armee übrige Pferde geschenkt erhielten. Ferner wurde Bauholz aus den Staatswaldungen unter die Bedürftigen vertheilt, damit sie ihre Häuser wieder aufbauten, das Triftrecht in den Wäldern ihnen unentgeldlich zugestanden, die Frist zur Bezahlung der rückständigen Abgaben verlängert, oder selbige ihnen völlig erlassen, und eine Summe von 4 Mill. 589,287 Guld. zur Un-

t-stützung der Aermsten vertheilt. Die Vergütung sämmtlicher Requisitionen der russ. Armee im Verlaufe des Feldzuges wurde den zögernden Formen der gewöhnlichen Abrechnungen enthoben, und bis auf diesen Augenblick beläuft sich die Ziffer dieser Zahlungen auf 1 Mill. 200,000 Gulden. Kurz die thätige Sorgfalt der Regierung umgab die Einwohner mit allen Hülfsmitteln zur Begründung ihrer Wohlfahrt. Die Militärbefehlshaber wurden angewiesen, strenge darüber zu wachen, daß die Bauern keinen Plackereien, noch irgend einer Leistung ausgesetzt würden, die nicht durch die Gesetze, oder durch besondere obrigkeitliche Verfügungen gestattet wären, und daß ihren billigen Beschwerden in dieser Hinsicht augenblickliches Recht widerfahre; alle Requisitionen von Seiten der Truppen wurden nachdrücklich untersagt, und die wohlthätige Wirkung dieser Anordnung erweist sich aus dem guten Vernehmen zwischen dem Volke und unsern in den Gegenden, die noch unlängst der Schauplatz erbitterter Kämpfe waren, kantonnirenden Soldaten, die überall die strengste Mannszucht und die vollkommenste Ordnung beobachten. Zu gleicher Zeit befliß sich die Regierung ohne Unterlaß aller Orten dem öffentlichen Wohlstande aufzuhelfen. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf eine Menge verwaister Knaben und Mädchen, die ihrer Eltern durch die Kriegsereignisse beraubt und ganz dem Schicksal überlassen waren. Alle diese Kinder wurden auf Kosten der Krone in den öffentlichen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, nach Geschlecht, Alter und Stand untergebracht. Der klägliche Zustand der Finanzen bedurfte einer strengen Bewährung, der thätigsten Kontrolle und einer festen und dauerhaften Organisation. Beim Einrücken der russis. Armee in Warschau fanden sich in der Kasse der Bank nur 800,000 G., die angestellten Nachforschungen zur Auffindung der Staatsfonds haben beträchtliche Kapitale, die dieser Einrichtung gehören und sich im Auslande befanden, ans Tageslicht gebracht. Die Erhebung der öffentlichen Einkünfte hat seitdem durch die zweckmäßigen Anstalten zur Einrichtung dieses Verwaltungszweiges, so guten Fortgang gewonnen, daß die Regierung im Stande ist, allen Bedürfnissen zu genügen, während sie viele außerordentliche Hülfsquellen eingeschränkt, zu denen sie das Budget von 1832 ihre Zuflucht zu nehmen zwang; endlich ist noch der Belauf der öffentlichen Schuld des Königreichs, vor der Insurrektion bestätigt worden, um den, dem Schatze dadurch zur Last fallenden Verpflichtungen unverbrüchlich nachzukommen. Es möchte überflüssig seyn, hinzuzufügen, daß die Frucht aller dieser Maaßregeln in der Wiederherstellung des öffentlichen Kredits, einer der zuverlässigsten Grundlagen der allgemeinen Wohlhabenheit besteht. So schwinden mit jedem Tage mehr die Spuren der Verwüstung des Aufstandes im ganzen Umfange Polens, sein Gewerbfleiß erwacht mit neuer Kraft, und einige Jahre dürften hinreichen, den Flor jener Gegend wieder zu beleben, und ihr das Gedeihen zu schenken, dem die Regierung das Land unablässig entgegenzuführen, aus allen Kräften gestrebt hat.

Miszellen.

Der in No. 16 des Boten mitgetheilte Artikel, angeblich aus Prag, enthält in Bezug auf den König Karl X. und dessen Umgebung verschiedene, fast durchaus falsche Angaben. Es ist fürs Erste ganz unwahr, daß die Königliche Familie sich in der strengsten Absonderung von der Stadt und deren hoffähigen Bewohnern halte, denn ganz im Gegentheile hat sich bei weitem der größte Theil des Prager hohen Adels beeifert, sich derselben gleich nach deren Ankunft vorstellen zu lassen, und benutzt fortwährend die 2 Tage in der Woche, wo die Königliche Familie des Nachmittags stets einige Personen einladet, um derselben ihre Verehrung zu bezeugen. Von strenger Hofsitte ist hierbei keine Rede. Nicht minder unrichtig ist ferner die Angabe, daß Karl X. ein Appartement von 10 Zimmern im Erdgeschosse bewohne, da derselbe statt dessen ein Appartement zwei Stiegen hoch inne hat. Eben so aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, viele glaubten, man habe hier absichtlich das Gerücht verbreitet, der Kaiser und die Kaiserin würden im April hieherkommen, um dadurch die Bourbonische Familie zu bewegen, Prag zu verlassen und sich irgendwo in Böhmen anzukaufen. Es heißt zwar wirklich, daß der Kaiser und die Kaiserin in diesem Jahre Prag besuchen werden, jedoch nicht im April, sondern im Laufe des Sommers. Den Sommer aber hatte die Königl. Familie stets beabsichtigt, irgendwo auf dem Lande zuzubringen und sich zu diesem Ende einen geeigneten Landsitz wo möglich zu miethen. Daß sich das Publikum hier im Allgemeinen sehr für den jungen Herzog von Bordeaux interessirt, der allerdings viele liebenswürdige Eigenschaften vereinigt, ist gewiß; allein dieses Interesse beschränkt sich keineswegs auf seine Person, sondern erstreckt sich auf die gesammte unglückliche Familie. Die Nachricht endlich, daß Kardinal Latil dem Herzoge von Bordeaux nach jesuitischen Lehrbüchern im Latein Unterricht ertheile, ist eben so grundlos, als alle bisher widerlegten, indem derselbe ihm gar keinen Unterricht ertheilt und überhaupt mit der Leitung seiner Erziehung nicht beauftragt ist. Wenn gleich in der That zu besorgen seyn mag, daß die Königliche Familie nicht im Ueberflusse lebt, so ist dennoch eine Thatsache, daß sie den hiesigen Armen nicht desto minder mit wahrhaft Königl. Freigebigkeit Gutes thut.

Folgendes Ereigniß liefert einen Beitrag zur Charakteristik der Korsischen Sitten: Die Familie Capponi in Tivolaggio, im Bezirke von Sartene, war in Folge einer Ermordung lange Zeit in zwei Parteien getheilt, welche tödtliche Feindschaft gegen einander hegten und sich gegenseitig umzubringen drohten. Ein Verwandter der Familie, Tramoni, Hauptmann in einem Französischen Linien-Regimente, verließ seine Garnison und eilte nach Korsika, um Blutvergießen zu verhindern. Einige Monate gingen über den Verhandlungen hin, bis es dem Hauptmann endlich gelang, einen förmlichen Friedens-Vertrag zum Abschluß zu bringen, der an 16. März in Tivolaggio unterzeichnet wurde. Die Kirche des Dorfes war zum Orte der Zusammenkunft bestimmt. Nach der Messe ward, während die Monstranz auf dem Altar aufgestellt war, nach einer kurzen Anrede des genannten Hauptmanns, der Friedens-Vertrag vorgelesen, und beide Parteien schworen, denselben in allen Punkten getreulich zu beobachten. Hierauf folgte die brüderliche Umarmung und der Versöhnungskuß, und es gewährte einen interessanten Anblick, auf diesen wilden scharfgezeichneten Gesichtern mit langen schwarzen Bärten den Ausdruck weicherer Gefühle, der bis zu Thränen fortging, zu beobachten.

Seit einigen Wochen befand sich der Fürst Baciochi aus Bologna, der Schwager Napoleons, der Gatte Elisa's, zu Rom. Der Zweck seiner Reise war, seinem einzigen 19jährigen Sohne, Friedrich Napoleon, Rom zu zeigen. Dieser junge Fürst, blühend, kräftig, gesund an Geist und Körper, von Glück und Natur vor Tausenden begünstigt, und dabei anspruchlos und gutmüthig, ist todt. Ein Spazierritt am Ostersonntage durch die Villa Borghese kostete ihm das Leben. Er galoppirte, ein betrunkener Bauer kam in den Weg; das Pferd, ein schlechter Miethsgaul, rannte gegen ihn, erschrak, machte einen Sprung seitwärts, der Prinz stürzt kopfüber, das Pferd über ihn, alle drei durch einander — der Prinz starb in der Nacht, der Bauer am nächsten Tage. Welch ein Schlag für den Vater, der mit ihm zwei Tage darauf Rom verlassen wollte; welch ein neuer Schlag für Lätitia, die neue Niobe! Dies ist nun in weniger als zwei Jahren der dritte Enkel, der vor ihr in die Grube sinkt: der blühende Napoleon, Sohn von Louis, in Schönbrunn der Sohn Napoleons, und hier vor ihren Augen der Sohn Elisa's. — Das große Vermögen des Fürsten Baciochi fällt nun an seine einzige Tochter, die bekannte Gräfin Camerata. — Am folgenden Tage ereignete sich wieder ein Unfall in derselben Villa. Die Feuerleute hielten dort eine Uebung. In der Mitte des Amphitheaters war aus Eisenstangen eine Art von Hütte, von Lorbeerreis umgeben, errichtet. An einem gegenüber liegenden Casino wurden allerlei Versuche angestellt: rasches Aufsteigen, Herabspringen, Herabrutschen u. s. w. Zuletzt wurde das Reißig angezündet und die Pompiers gingen durch die furchtbarsten Flammen unbeschädigt. Sie waren in Leinwand gekleidet, die ein Firniß aus Amianth, Alkali und einer besonderen Zwiebelart unverbrennbar gemacht hatte. Es war ein interessantes und, durch die Tausende von Zuschauern in dem herrlichen Lokale, ein unvergleichliches Schauspiel. Die Versuche geriethen glücklich, allein ein Pompier, der ungeschickt sprang, brach das Bein, und ein mit großen und kleinen Kindern überladener Baum brach, und verwundete, auf die dichte Masse der Umstehenden stürzend, viele Menschen.

(Dorfztg.) Seit Kurzem hat man eine neue Art Volkszählung erfunden. Man zählt nach Advokaten und berechnet, wie viel Menschen in jedem Lande und jeder auf Einen Advokaten kommen. So hat man jetzt wieder herausgebracht, daß in Freiburg (Baden) 830 Menschen auf jeden Advokaten kommen, in Frankfurt a. M. kommt schon auf 500 Einwohner ein Advokat.

Aus Posen meldet man vom 14. April: Es ist unmöglich, den Eindruck zu beschreiben, den die Nachricht von dem plötzlich erfolgten, tödtlichen Hintritt unseres Statthalters, des Herrn Fürsten Radziwill Durchl. hier hervorgebracht hat. Die schmerzliche Betrübniß, die innigste Theilnahme giebt sich bei allen Klassen von Einwohnern auf das Unzweideutigste kund. Freilich verlieren auch Alle gleichviel, denn wer nur je in Berührung mit dem hohen Verblichenen gekommen ist, hat auch gewiß die sprechendsten Beweise von der herablassenden Freundlichkeit und unbeschreiblichen Herzensgüte desselben erhalten; — dazu kommt noch seine unermüdliche Mildthätigkeit gegen Nothleidende aller Art, die in ihm einen wahrhaft unersetzlichen Verlust erleiden, so wie seine immer zuvorkommende Bereitwilligkeit, Wissenschaft und Kunst fürstlich zu beschützen und zu ermuntern. Die Trauer um den erlauchten Verstorbenen ist daher eben so allgemein, als tief. Dies zeigte sich besonders gestern, wo, nachdem in der Nacht zuvor die sterbliche Hülle des Hingeschiedenen hier eingetroffen war, in dem hiesigen, schwarz dekorirten und mit sinnreichen Trauer-Emblemen ausgeschmückten Dome, ein feierliches Todtenamt gehalten wurde, dem nicht nur unsere höchsten Behörden, sondern auch eine ungeheure Volksmasse in stummer Rührung beiwohnten. Se. Gnaden der Herr Erzbischof verrichtete selbst das Todtenamt, das einen um so tiefern Eindruck machte, als von der Domkapelle im Verein mit mehreren Mitgliedern des hiesigen Gesangvereins, Mozarts Requiem trefflich ausgeführt wurde. Am Abende war auch im hiesigen Schauspielhause eine angemessene Trauerfeier veranstaltet. Mitten auf der schwarz verhangenen Bühne, war ein sinnreich dekorirter Katafalk errichtet, um den sich unser gesammtes Bühnenpersonal in Trauerkleidern gereiht hatte. Während Herr von Schmidkow ein vom Professor G. Müller verfaßtes Trauergedicht vortrug, schwebte, von Wolken umhüllt, ein Genius herab, der den Kranz der Vollendung auf den Sarkophag niederlegte, worauf noch eine ergreifende Kantate von unserm Opernpersonal gesungen wurde. — So endigte dieser Tag des ernsten Festes, das dem Andenken eines der edelsten und liebenswürdigsten Menschen gewidmet war, die je gelebt haben.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Hausberg.

Palindrom.

Ist es nicht ein artig Wesen
Dieses kleine Wörtchen hier;
Magst es vor- und rückwärts lesen,
Giebt es Frag' und Antwort Dir!

☞ Wegen des heut über acht Tage einfallenden Himmelfahrtsfestes, wird Nr. 20 des Boten

Mittwoch, den 15. Mai,

ausgegeben. Die für gedachte Nummer bestimmten Insertionen werden daher bis Montag Abend erbeten. Hirschberg, den 9. Mai 1833.

Die Expedition des Boten.

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Der Schluß der franz. Kammern der Session für 1832 hat am 25. April Statt gefunden. Der König begab sich in Begleitung der Prinzen, zu Pferde nach der Deputirten-Kammer; sowohl auf dem Wege dahin, als bei seinem Eintritt in den Saal, wurde er mit dem lebhaftesten Beifalle begrüßt. Se. Majestät hielten folgende Rede:

„Meine Herren Pairs und Deputirte! Nach den langen und wichtigen Arbeiten der Session fühle ich ein besonderes Verlangen, Ihnen auf das Herzlichste für das zu danken, was Sie für Frankreich und für mich gethan haben. Die Monarchie sowohl, als die Charte, sind durch Ihre Anstrengungen zu Gunsten der wahren Interessen Frankreichs und des constitutionellen Thrones gleichmäßig gekräftigt worden. Sie haben unsere Regierung treulich unterstützt, wovon die Früchte bereits zu sehen sind. Frankreich hat eine neue Epoche der Wohlfahrt begonnen; Handel und Gewerbfleiß leben überall auf, und ein beständiges Bedürfniß nach arbeitenden Händen sichert das Wohlseyn der arbeitsamen Bevölkerung. Dieser Zustand der Dinge ist ein Gegenstand der Verzweiflung für die Factionen, die es vergebens wünschen, ihn zu ändern. Alle ihre Anstrengungen werden nutzlos seyn. Durch Ihr Beispiel aufgemuntert, wird das Land sich um die Fahne der gesellschaftlichen Ordnung sammeln, und Sie Ihrerseits können fest auf den kräftigen und dauernden Beistand der Regierung rechnen. Die Nothwendigkeit, dem provisorischen Zustande ein Ende zu machen, in welchem sich unsere Finanzen seit längerer Zeit befanden, wird tief und allgemein gefühlt, und ich bin daher veranlaßt worden, Ihre treuliche Mitwirkung, um denselben vermittelst einer neuen Session ein Ende zu machen, in Anspruch zu nehmen. Diese soll nun unverzüglich beginnen und für die Zukunft die Mittel darbieten, die finanziellen Angelegenheiten der Regierung pünktlich und regelmäßig darzulegen und deren genaueste Untersuchung möglich zu machen. Die Finanzgesetze sollen Ihnen ohne Verzug vorgelegt werden, und alsdann werden Sie noch die in Berathung stehenden organischen Gesetze beendigen. Wir haben alle Ursache, uns hinsichtlich unserer auswärtigen Verhältnisse Glück zu wünschen. Die Ereignisse haben dargethan, daß die holländ.-belgische Angelegenheit beendigt werden könne, ohne den Frieden Europa's auf das Spiel zu setzen. Der Krieg in Osten ist ein Gegenstand gespannter Erwartung; es ist aber alle Hoffnung vorhanden, daß eine schnelle Entwickelung den Frieden auf jenem Punkte wieder herbeiführen werde. Jedenfalls können Sie versichert seyn, daß Frankreich ein, seiner würdiges Verfahren beobachten werde, und wir können die Versicherung wagen, daß, wenn es darauf ankommt, die Nationalwürde aufrecht zu erhalten, die Wohlfahrt des Landes zu vermehren, oder unsere Verbindungen mit fremden Nationen unverletzt zu erhalten, Sie Ihr in uns gesetztes Vertrauen gerechtfertigt sehen werden." Dem Schluß dieser Rede folgte der wiederholte Ruf: „Es lebe der König!"

Nach Beendigung dieser Rede, die von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde, verlas der Minister des Innern die Königl. Verordnung, wodurch die Session von 1832 geschlossen wird. Die neue Session hat bereits den 26. April wieder begonnen. Eine Königl. Rede fand dabei nicht Statt.

Den Berichten aus London zufolge sind die von Holland neuerdings gemachten Vorschläge wiederum für unzulässig befunden worden.

Man spricht von einem neuen, von dem Grafen Latour-Maubourg mit dem päpstl. Hofe abgeschlossenen Vertrage, in Folge dessen die franz. Truppen noch ein Jahr im Kirchenstaate bleiben sollen. Besorgnisse wegen neuer Unruhen in der Romagna sollen zum Abschluß dieses Vertrages beigetragen haben. Was die obige Nachricht zu bestätigen scheint, ist, daß der Gen. Cubières einen neuen Lieferungs-Kontrakt für Lebensmittel bis zu Ende Octobers abgeschlossen hat, und daß sich in diesem Kontrakt die Bedingung befindet, daß, im Fall einer Truppen-Vermehrung, mehr Lebensmittel geliefert werden müssen.

Ueber England hat man Nachrichten aus Porto bis zum 11. April erhalten. Die Lage der Constitutionellen hatte sich bedeutend gebessert und sie hatten Lebensmittel auf 6 Monat. Ein Theil der 1500 Franzosen, die nach Porto unterweges sind, war dort angekommen. Am 9. hatte Admiral Sartorius einen zweimonatlichen Sold für seine Mannschaft erhalten und befand sich noch in Vigo.

Die neusten Nachrichten aus Constantinopel sind vom 14. April. Am 11. Abends war ein von dem Ameddschi-Efendi aus Kiutahia abgefertigter Kurier mit der Antwort Ibrahim-Pascha's auf die demselben von Seite der Pforte überbrachten Vorschläge eingetroffen. Wie verlautet, hat Ibrahim Pascha die ihm gemachten Anträge, kraft deren Syrien, mit Inbegriff von Damaskus und Aleppo, mit der Statthalterschaft seines Vaters Mehmed Ali vereinigt werden sollen, angenommen, verlangt aber noch, daß ihm der Distrikt von Adana (in Caramanien) abgetreten werde, worauf er dann sogleich mit seinen Truppen den Rückmarsch nach Anatolien antreten wolle. — In Folge dieser Mittheilungen wurde am 12. Ap. große Raths-Versammlung bei der Pforte gehalten, und, dem Vernehmen nach, beschlossen, die Abtretung von Adana auf's Bestimmteste zu verweigern. — Nach Nachrichten vom 16. April war auch am 14. Abends der Königl. Franz. Botschafts-Secretair, Herr v. Varennes, unvermuthet aus Kiutahia nach Constantinopel zurückgekehrt; über die von ihm mitgebrachten Nachrichten verlautete blos, daß Ibrahims Armee angefangen habe den Rückmarsch anzutreten.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat, mit dem Wunsche, dem Sultan in der gegenwärtigen Krisis einen offenen Beweis seiner angelegentlichen Sorge für die Interessen Sr. Hoheit zu geben, den General-Adjutanten Grafen Orlow mit einer besondern Sendung an jenen Souverain beauftragt. Der Graf Orlow begiebt sich nach Konstantinopel, mit dem Charakter eines außerordentlichen Botschafters, den er so lange bekleiden wird, als diese temporäre Sendung währt. — Er ist am 21. April Abends von St. Petersburg abgereist. Am Tage vorher war der ottomanische Brigadegeneral Namik Pascha zu St. Petersburg eingetroffen, um Sr. Maj., im Auftrage

und Namen des Sultans, dessen lebhafte Erkenntlichkeit für die von Sr. Kaiserl. Maj. demselben treu und redlich gewährte Hülfe darzubringen. Namik-Pascha war am 21. April bei der Parade zugegen, und hatte nachmals die Ehre, von Sr. Maj. in einer Privat-Audienz empfangen zu werden.

Deutschland.

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung meldet aus dem Großherzogthum Hessen vom 26sten April: Gestern ist eine Abtheilung Großherzogl. Chevauxlegers, der auf der Bürgerweide bei Worms begangenen Excesse halber, von Darmstadt nach Worms abgegangen. Diese Excesse, welchen übrigens nicht die mindeste politische Veranlassung zum Grunde liegt, es sey denn, daß man sie mit in dem Geiste der Unordnung und Zerstörung suchen will, welcher hier und da dem Hambacher Feste folgte, werden folgendermaßen erzählt: Die „Bürgerweide", an deren allgemeinen Weid-Benutzung auch zwei Rheinbaiersche Land-Gemeinden Theil hatten, war nach den hiesigen Gesetzen und mit Uebereinstimmung der Bayerschen Behörden zwischen der Stadt und den mitberechtigten Gemeinden getheilt worden. Am 23. April zogen plötzlich an 400 Menschen, mit Musikanten voran, aus jenen Rhein-Bayerschen Gemeinden auf die Bürger-Weide, warfen die Gränz-Gräben zu, rissen 15000 Weiden-Setzlinge, welche die Stadt Worms hatte pflanzen lassen, aus, und warfen sie in den Rhein. Leute aus der untern Volksklasse von Worms hatten sich zu den Tumultuanten gesellt. Man zechte und berauschte sich, und mißhandelte die Schützen, welche herbei kamen, die Frevler aufzuzeichnen. Abends soll der aufgeregte Haufe einen Angriff auf die Häuser der Gemeinde-Räthe von Worms, welche für die Theilung gestimmt hatten, beabsichtigt haben. Mittlerweile getroffene Maaßregeln, Verstärkung der Wachen ꝛc. hinderte dies aber, und es ist zu hoffen, daß sich jene beklagenswerthen Excesse eines irre geleiteten Volkshaufens nicht wiederholen werden.

Sicherem Vernehmen nach, sind auch in Baiern vollgnügende Maßregeln getroffen worden, um namentlich die Gränzen des Königreichs gegen jedes Eindringen von Fremden und Uebelwollenden hinlänglich zu schützen. Nicht nur ward die Garnison von Lindau bedeutend verstärkt, sondern es sind auch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die sämmtlichen Beurlaubten des 3ten, 5ten, 6ten, 7ten, 9ten, 12ten, 14ten und 15ten Linien-Infanterie-Regiments, wie auch die des 2ten Jäger-Bataillons, sofort einberufen worden.

Bayerische Blätter berichten: „So viel man vernimmt, soll der K. Revierförster von Wessobrun vor einiger Zeit eine Räuber-Höhle entdeckt haben, welche so dicht mit Gesträuchen umsetzt war, daß kaum ein Hund im Stande war, einzudringen. Sie umfaßte 16 Quadratfuß, und in dem untersten Raume befand sich eine Geld-Presse. Unter der Erde war ein Kanal angebracht, welcher die Höhle vor Wasser schützt. Sie soll schon 2 bis 3 Jahre bestehen, und die Bande, die dort hausen und schon mehrere Mordthaten im Landgerichte Landsberg verübt haben soll, wird auf 200 Köpfe angegeben."

Schweiz.

Basel, 25. April. Die hiesige Zeitung sagt: „Der Regierung ist die amtliche Anzeige zugekommen, daß, durch Großherzogl. Badensche Ministerial-Verfügung, den Polen selbst dann, wenn sie mit den früher bezeichneten Pässen versehen sind, der Eintritt in das Badische Land untersagt ist; eben so die Anzeige der Präfektur von Colmar, daß man Polen, die nach Frankreich zurückkehren wollen, nöthigenfalls mit Gewalt zurückweisen werde. Es sind daher Baslerischer Seits einstweilen geschärfte Maßregeln gegeben worden. Zu gleicher Zeit hat die Regierung eine Zuschrift der durch die Addresse an die Tagsatzung bekannten Polnischen Stabs-Offiziere (d. d. Seignelegier, den 19. April) erhalten, welche im Namen von 470 provisorisch im Kanton Bern sich aufhaltenden, geflüchteten Polen um Zuflucht und gastfreundschaftliche Aufnahme bitten. Die Regierung hat die Kanzlei beauftragt, den Polnischen Offizieren in einem Antwort-Schreiben zu eröffnen, daß die Lage und Verhältnisse unsers Kantons nicht gestatten, ihren Wünschen zu entsprechen."

Im Regierungs-Rathe zu Bern war auf die erste Anzeige von dem Eindringen der Polen der Antrag gestellt worden, sie sogleich, mit dem erforderlichen Reisegelde versehen, über die Gränze zurückzuweisen. Aber die Mehrheit erklärte sich damals gegen diesen Antrag, sey es aus Unentschlossenheit, Mitleid, oder aus Besorgniß, die eigene Popularität zu gefährden, und besonders den Haß der politischen Vereine auf sich zu laden. Ein paar Tage später konnte nur mit Mühe ausgewirkt werden, daß wenigstens allen Nachkommenden von Stunde an der Eintritt in den Kanton verschlossen seyn sollte. Jedermann ist nun in gespannter Erwartung, was der Kanton Bern mit diesen 400 Heimathlosen anzufangen gedenkt.

Die Regierung von Solothurn hat an die betreffenden Behörden den bestimmten Befehl erlassen, alle Polen, welche nicht mit gehörigen Schriften versehen sind, binnen 24 Stunden fortzuweisen.

Frankreich.

Der Nouvelliste meldet: „Am 17. April in der Nacht haben sich 25 Flüchtlinge aus dem Polnischen Depot in Bourges heimlich entfernt, um sich nach Deutschland zu begeben. Sie wurden am folgenden Tage in Sancerre, zwei Stunden vor dem Uebergange über die Loire, von der National-Garde und der Gensd'armerie verhaftet. Sie waren fast alle mit Schulden belastet und standen in üblem Rufe; der Wunsch, sich ihren Gläubigern zu entziehen, hat wahrscheinlich mit dazu beigetragen, sie zur Flucht zu bewegen. Die Mehrzahl der in dem Depot von Bourges befindlichen Polen, deren Aufführung stets lobenswerth gewesen ist, haben bei dem Präfekten und dem kommandirenden General darum nachgesucht, daß diese Flüchtlinge nicht wieder aufgenommen würden. Der

Minister des Innern hat Befehl ertheilt, jene 25 Entflohenen von der Liste zu streichen."

Die Frau Herzogin von Berry hat den Herrn Vicomte von Chateaubriand aufgefordert zu ihr zu kommen. Die franz. Regierung hat seine Reise dahin aber nicht genehmigt.

Die franz. Regierung hat aufs Neue vier Aerzte nach Blaye gesendet; es scheint demnach der Gesundheitszustand der Frau Herzogin v. Berry gefährlich. Letztere hat aber die Aerzte nicht angenommen, sondern erklärt, sie würde es erst dann thun, wenn dem Herrn v. Chateaubriand die Erlaubniß ertheilt würde, zu ihr zu kommen.

Die nach der Levante bestimmte Flotte soll aus acht hochbordigen Schiffen, worunter vier Linienschiffe, bestehen.

Der ehemalige Dey von Algier hat die Angabe, als mache er Rüstungen, um die im Aufruhr gegen die franz. Herrschaft begriffenen Araber der Regentschaft Algier, zu unterstützen, für gänzlich ungegründet erklärt. Er will, um jeden Verdacht zu beseitigen, nach Alexandrien gehen.

Der in Algier erscheinende Moniteur meldet, daß die Königin mehrere kostbare Ornamente für die dort gestiftete katholische Kirche gesandt hat, welche noch zeitig genug ankamen, um am ersten Oster-Feiertage beim Gottesdienste gebraucht zu werden.

In den Meeren um Terra Firma in Süd-Amerika, wo wenig Europäische Kriegsschiffe zum Schutz der Schifffahrt vorhanden sind, soll jetzt die Seeräuberei einen ganz offenen und höchst verwegenen Charakter angenommen haben. Ein Französisches Schiff, der „Duguay-Trouin", wurde auf seiner Reise von Santa Martha nach Havre durch einen Piraten aufgebracht; die Mannschaft erkannte darin ein Schiff, welches in dem Hafen, aus dem sie abgesegelt waren, neben ihnen gelegen, und, ohne von den Behörden des Orts gehindert zu werden, eine Ladung an Bord genommen hatte, obgleich die eigentliche Bestimmung desselben jenen Behörden sehr wohl bekannt seyn mußte. Da jedoch das gekaperte Französische Schiff keine Ladung an Bord hatte, die den Piraten nutzen konnte, so ließen sie es wieder frei.

Niederlande.

Aus der Provinz Seeland wird geschrieben: „Dreien unserer Landsleute, zwei Matrosen und einem Marine-Soldaten, ist es wieder geglückt, aus der Französischen Kriegs-Gefangenschaft durch die Flucht zu entkommen. Unter den beiden Ersteren befindet sich der tapfere Seemann, der während der Belagerung der Citadelle unter einem Hagel von Kugeln die abgeschossene Holländische Flagge wieder auf der höchsten Spitze befestigte. Der Marine-Soldat hat über seine Flucht einige anziehende Details mitgetheilt. Er verließ am 17. April Aire mit Tages-Anbruch und in der Verkleidung eines Flamändischen Gärtners, nämlich in einem blauen Kittel, einer blauen Schlafmütze, und einem Spaten in der einen und einem kleinen Birkenbaum in der anderen Hand. So kam er unter vielen Gefahren, sich des Nachts in Gebüschen oder trockenen Gräben verbergend, bis hinter Brügge, wo er auf einem Buschwege einem bewaffneten Belgischen Feldwächter begegnete, der ihn nach seinen Papieren fragte, und als er keine vorzeigen konnte, ihn für seinen Gefangenen erklärte. Während der Feldwächter, der mit gezogenem Säbel neben ihm stand, einen Strick aus der Tasche holte, um dem Gefangenen die Hände zu binden, versetzte ihm dieser mit seinem Spaten einen Schlag an den Hals, welcher denselben zu Boden streckte. Hierauf verbarg er sich im Busche, und gelangte nach vielen Beschwerden und mit Hülfe zweier Belgischer Bauer-Frauen glücklich über die Gränze.

Unter den zuletzt in der Provinz Seeland angelangten aus der Französischen Gefangenschaft entkommenen Seeleuten befindet sich auch der Quartiermeister des Kanonierboots No. 24, der, als dieses Boot auf Befehl des Capitains Koopman vernichtet wurde, die Flagge desselben unter seinen Kleidern verbarg und dieses Kleinod auch in der Gefangenschaft den Augen der Franzosen zu verbergen wußte. Kaum jedoch auf vaterländischem Boden wieder angekommen, steckte er die Flagge als Ehrenzeichen auf und zog damit, geführt von zwei Kameraden, welche Ritter des Wilhelms-Ordens sind, in die erste Holländische Ortschaft unter dem Jubel der Menge und mit dem Rufe ein: „Freunde! Alles habe ich verloren, aber seht, dieses Ehrenzeichen wich niemals von mir; kein Franzose oder Belgier hat es auch nur mit seiner Hand berühren dürfen!

Aus dem Haag vom 27. April meldet man die Ankunft Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen, aus Berlin.

England.

Aus Falmouth wird unterm 22. April gemeldet: „Die Sloop „Aid" langte heute von Vigo hier an, nachdem sie Depeschen von England an Admiral Sartorius überbracht hatte, der am 11. April, als die Sloop absegelte, mit seinem Geschwader noch immer bei den Bayona-Inseln lag. Das Gerücht, daß er sich von da entfernt habe, um nach England zu segeln, ist also ungegründet. An dem Tage, wo die Sloop wieder in See ging, traf ein Schiff mit Lebensmitteln und Vorräthen von London dort ein, und es hieß auch, daß dasselbe Geld an Bord habe, womit den Offizieren und Mannschaften ein Theil des rückständigen Soldes bezahlt werden sollte; ob diese damit zufrieden seyn würden, wußte man nicht. Sartorius möchte wohl unter keiner Bedingung jemals wieder in Dom Pedro's Marine dienen; er bleibt nur, weil er sein Ehrenwort darauf gegeben hat, nicht eher zu weichen, als bis seine Leute befriedigt würden. Aus Porto hat jenes Schiff nichts Neues mitgebracht.

Es sind zu London Briefe von Herrn Coffin aus der Abyssinischen Handels-Stadt Massowa im Arabischen Meerbusen eingegangen, worin gemeldet wird, daß sich die unter Mehmed Ali's Botmäßigkeit stehende Türkische Garnison dieses Ortes empört, sich des Gouverneurs bemächtigt, von den Vorräthen Besitz genommen, sich an Bord einiger der im Hafen liegenden Fahrzeuge eingeschifft, die übrigen Schiffe in Grund gebohrt und sich nach der Arabischen Küste hinüberbegeben habe. Der Missionair, der sich in der letzten Zeit in Abyssinien aufgehalten, war zu Massowa angekommen und beabsichtigte, unverzüglich nach Aegypten zurückzukehren.

Mit dem Paketboot, welches aus Mexiko in London anlangte, ist eine für die Inhaber Mexikanischer Obligationen sehr wichtige offizielle Nachricht eingegangen. Im Jahre 1830 war nämlich zwischen diesen und der Mexikanischen Regierung ein Vergleich abgeschlossen worden, wonach der sechste Theil von dem Ertrag der Zölle in den Haupt-Häfen der Mexikanischen Staaten beiseitgelegt und zur Bezahlung der Dividenden nach England geschickt werden sollte. Beim Ausbruch des Kampfes mit Santana wurde diese Uebereinkunft suspendirt. Jetzt kündigt nun der Finanz-Minister von Mexiko an, daß es ihm wegen der vielen Ausgaben in der letzten Zeit und wegen der zahlreichen an die Mexikanische Regierung ergangenen Forderungen unmöglich seyn werde, noch länger einen so bedeutenden Theil der Staats-Einkünfte zu obigem Zweck zu verwenden; er schlägt vor, statt dessen nur 6 pCt. von den eingehenden Zöllen für die Dividenden-Zahlung zu bestimmen, welches freilich nur ungefähr der 16te Theil statt des 6ten Theiles der ganzen Zölle seyn würde. Da sich indeß der Mexikanische Handel hebt, und sich wahrscheinlich noch immer mehr ausdehnen wird, wenn das Land ruhig bleibt, so glaubt man, der Nachtheil für die Gläubiger jenes Staats werde nicht so bedeutend seyn, als es auf den ersten Anblick nach jener Anzeige erscheinen möchte. Uebrigens hat die Nachricht doch auf der Londner Börse großes Mißvergnügen erregt.

Der Courier meint, es sey ein großes Glück, daß die Influenza gewöhnlich keine tödtliche Folgen habe, wie die Cholera, sonst möchten schon zwei Drittheile der Londoner Bevölkerung von dieser Epidemie hingerafft seyn. Ashburnham-House, der Wohnort des Fürsten Lieven, welches bisher von der Influenza ganz verschont geblieben war, ist nun auch davon heimgesucht worden; die sämmtlichen Bewohner, von der Fürstin bis zum Portier herab, leiden daran.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 16. April geschrieben: „Die Königl. Familie wird am 28sten oder 29sten d. M. Madrid verlassen, um sich nach Aranjuez zu begeben. Der König leidet nur noch wenig an den Nachwehen seiner letzten Krankheit. Die größte Einhelligkeit fährt fort, unter unseren Ministern zu herrschen, und die Hauptstadt genießt der vollkommensten Ruhe. Die Thätigkeit, welche unser Premier-Minister entwickelt hat, fängt an, Früchte zu tragen. Schon sind Deputirte aus den Provinzen in der Hauptstadt angelangt, um den Schwur zu leisten, und mehrere von ihnen sind zu einer Privat-Audienz bei dem König und der Königin zugelassen worden. Die Königin erkundigte sich mit Eifer bei diesen Abgesandten über die Stimmung der Provinzen, und alle Berichte waren für den König und sein Ministerium günstig. — Seit zwei Tagen sprach man ziemlich ernsthaft von der Rückkehr des Don Carlos, und auch heute von dem Vorhaben unserer Regierung, den ältesten Sohn des Don Carlos mit der Tochter des Königs zu vermählen."

Portugal.

In einem zu London eingegangenen Privat-Schreiben aus Porto vom 12. April heißt es: „Vermöge des schönen Wetters, welches wir in den letzten vier Wochen hier hatten, sind so viel Lebensmittel gelandet worden, daß wir auf drei Monate damit ausreichen können, und wenn die Spekulanten nicht gar so knickerig wären, so könnten wir jetzt Alles wohlfeiler haben, als vor zwei Monaten; sehr große Theuerung herrscht aber auch nicht. Am 10. April Abends langte der „Edward" bei den Bayona-Inseln an und begann sogleich seine Ladung am Bord der verschiedenen Fahrzeuge der Flotte überzuschiffen, welche letztere, sobald jene Ueberschiffung beendigt ist, sogleich absegeln soll, um den Tajo zu blokiren, da das Wetter zu diesem Zweck jetzt günstig ist. Wir haben hier 10 Kanonierböte, die an der Küste hin und her fahren sollen, um zu verhindern, daß der Feind neue Vorräthe oder Munition erhält."

Türkei.

Die Agramer Zeitung berichtet aus Bosnien: „Die unseligen Rückwirkungen auf diese, ohnehin schon so tief gesunkene Provinz, von der beklagenswerthen Katastrophe des vorigen Groß-Wesirs Reschid Mehmed Pascha, ließen nicht lange auf sich warten. Der nur zum Schein unterdrückte und unter der Asche glimmende Aufruhr fängt an, offen auszubrechen. — Der ehemalige Capitain von Bihacs, Mehmed Bei Russembegovich, der im Jahre 1831, aus Heuchelei oder aufrichtiger Ergebung, die Partei der Rebellen nicht ergreifen wollte, sich vielmehr, — von dieser Partei ins Gedränge getrieben — nach Belgrad flüchtete, und später längere Zeit im Gefolge des nunmehrigen Statthalters Mahmud Handy Pascha befand, kam vor Kurzem unverhofft zu Bihacs an, streute mit boshaftem Vorsatze die übertriebensten Nachrichten von den Siegen, wie auch von der unwiderstehlichen Macht des Ibrahim Pascha eines- und von der gänzlichen Erschöpfung und dem völlig hingeschwundenen Ansehen der hohen Pforte anderntheils aus; sammelte ferner einen beträchtlichen Anhang aus den unzufriedenen Türken dieser Umgegend, und organisirte einen förmlichen Aufstand. — Die wiederholten Befehle des Statthalters, daß er sich unverzüglich nach Serajevo begeben solle, wies er mit Verachtung zurück. — In der Festung Ostrosacz liegen einige hundert Albanesische Milizen, und mehrere, der rechtmäßigen Regierung ergebne Türken, haben sich dahin geflüchtet. — Mehemed Bei läßt nun jene Festung durch seine Helfershelfer blokiren. Man behauptet, daß er von Serajevo aus, von den dortigen, dem größten Theile nach aufrührerisch gesinnten Einwohnern, durch häufige Abgesandte zur hartnäckigen Rebellion aufgemuntert und mit Geld unterstützt werde. — Möge es dem Wesir gelingen, baldigst diese Rebellen zu Paaren zu treiben, und uns vom gänzlichen Untergange zu retten."

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 6. April meldet: Gestern kam ein ansehnliches Corps Russischer Truppen, meist Infanterie und Artillerie, auf Transport-Schiffen in unsern Hafen, und wurde auf Anordnung der Admiralität jenseits des Kanals auf der Asiatischen Küste ausgeschifft. Die Ankunft dieser Truppen verursachte zwar große Bewegung in der Stadt, doch zeigte sich eigentlich weder

Freude noch Furcht, sondern gleichgültige Neugierde. Man muß nun den Lauf der Ereignisse abwarten, um zu sehen, ob die Gegenwart Russischer Hülfstruppen dem Sultan in den Augen der Nation mehr Schaden als Nutzen bringen wird. Der Sultan ist über ihre Ankunft erfreut, und hat sie, von dem Groß-Admiral begleitet, besichtigt. Es sollen schöne, wohlausgerüstete Regimenter seyn; ich selbst habe sie nicht in der Nähe gesehen. In einigen Tagen erwartet man noch einen bedeutenden Transport von Odessa, wodurch das zur See hergeführte Hülfs-Corps auf 14 bis 16,000 Mann anwachsen dürfte. Dieser Zuwachs wird auch gegenüber von Bujukdere an der Asiatischen Küste landen, wo ein verschanztes Lager errichtet werden soll. Die Russische Escadre hat sich der Asiatischen Küste des Bosporus mehr genähert, und es heißt, daß der größere Theil derselben nach den Dardanellen segeln, und mit einem Theile der Türkischen Flotte daselbst Station nehmen werde. Aus den Fürstenthümern sollen 30,000 Mann Russen auf dem Wege seyn, die aber nach der angestellten Berechnung erst in den ersten Tagen des Mai-Monats hier eintreffen können. Das Erscheinen Russischer Land-Truppen hat in Pera natürlich großes Aufsehen gemacht. Im Französischen Botschafts-Hotel soll man darüber sehr betroffen seyn; es ist auch eine der größten Verlegenheiten, in welche ein Diplomat wie Admiral Roussin versetzt werden kann; denn er ist, wie es heißt, über die Absichten seiner Regierung noch in völliger Ungewißheit. Sein anfängliches imposantes Auftreten hierselbst scheint zu beweisen, daß er sich schmeichelte, sowohl die Pforte als Mehmet Ali durch die bloße Aeußerung seines Willens leiten, und als Schiedsrichter zwischen beiden auftreten zu können; nun sieht er sich hier wie in Alexandrien getäuscht! Von Herrn von Varennes sind noch keine Nachrichten hier, müssen aber jeden Augenblick eintreffen. Ibrahim Pascha's Armee ist übrigens, dem Vernehmen nach, in voller Bewegung, und er wird vermuthlich von keinen andern Vorschlägen mehr hören wollen, als von jenen, die sein Vater auf direktem Wege an die Pforte gelangen ließ. Wir könnten daher leicht das seltsame Schauspiel erleben, im Angesichte der Hauptstadt ein Russisches Heer, zur Sicherheit der Pforte, mit einem Arabischen in ernstlichem Kampfe zu sehen. Der Sultan schmeichelt sich, daß Alles noch in Güte beigelegt werden könne; er soll von einem seiner Agenten in Ibrahims Heere dazu Hoffnung erhalten haben. General Murawieff hat sich ins Lager der Russischen Truppen begeben, vielleicht um das Kommando zu übernehmen. Bei den Türkischen Truppen wird viel exercirt und zugleich nach Möglichkeit die hiesige Garnison verstärkt. Ist einmal das ganze Russische Hülfs-Corps hier eingetroffen, so dürften die Ueberreste der Türkischen Armee sich an dasselbe anschließen, um vereint die Offensive zu ergreifen."

In der Allgemeinen Zeitung liest man: „Briefe aus Alexandrien melden, daß Mehmed Ali fortwährend sich aufs thätigste mit Rüstungen beschäftigt. Die Quarantaine ist dort suspendirt, und alle Zufuhren haben freien Eingang. Der Pascha hat mehreren seiner Generale und Hofleute neue Würden ertheilt; unter den Letzteren befindet sich Bogos Jussuff, der zum Bei und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Zugleich bewilligte der Pascha dem Kaufmann Pietro Jussuff, Bruder des Bogos, die zollfreie Ausfuhr einiger tausend Ballen Baumwolle. Der Englische Konsul, Herr Barker, hatte von seiner Regierung die begehrte Versetzung in den Ruhestand erhalten; sein Nachfolger, Obrist-Lieutenant Campbell, wird den Titel Resident führen. Herr Camille Turle, vorher beim Courier francais zu Paris angestellt, war zu Alexandrien angekommen, um dort, mit einem Gehalt von 20,000 Fr., das Regierungs-Journal zu schreiben."

Rußland.

Aus Odessa vom 16. April meldet man Folgendes: „Vor einigen Tagen traf ein Courier von unserm Botschafter in Constantinopel mit Depeschen an den Grafen Woronzow hier ein, worauf die zur Verfügung der Pforte gestellten Truppen Befehl erhielten, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Gestern ging nun die dritte Abtheilung des Hülfscorps an Bord, ungefähr 8000 Mann Kerntruppen. Im Ganzen sind bis itzt ungefähr 15,000 Mann nur von hier nach Constantinopel abgesegelt, und zu Lande müssen aus der Moldau und Wallachei gewiß wenigstens 45,000 Mann dem Sultan zugeführt werden, da die Truppenmärsche nach den Fürstenthümern noch immer fortdauern. 8 Regimenter Kosaken sind der mobilen Armee zugetheilt, und täglich wird hier Kriegsmaterial für Constantinopel eingeschifft. Es heißt, die zur See dahin geschickten Truppen sollen auf der asiat. Küste ausgeschifft werden, und einstweilen bei Scutari ein Lager beziehen. Nach dem vielen Feld- und Positionsgeschütze zu urtheilen, das aus dem See-Arsenal von Sebastopol, und auch von hier fortgeführt wird, möchte man fast glauben, daß ein förmlicher Feldzug gegen Ibrahim Pascha beabsichtigt wird, und es keineswegs auf bloße Defensive abgesehen sey.

Griechenland.

Aus Negroponte wird vom 8. Febr. gemeldet, daß sich in Griechenland seit den letzten drei Monaten der Werth des Eigenthums um das Doppelte vermehrte. Unter andern Gerüchten wird auch dasjenige widerlegt, als ob die Türken, die ihr Eigenthum friedlich abschätzen ließen, gezwungen seyen, dasselbe zu verkaufen und sich nach der Türkei zurückzuziehen. Denjenigen, die sich nach der Türkei zurückziehen wollen, ist ein Termin festgesetzt, bis zu welchem sie ihre Habe verkaufen können; die aber in dem neuen Griechischen Staate zu bleiben wünschen, können es ungehindert thun, wenn sie sich den Landes-Gesetzen unterwerfen.

Die Jesuiten haben das Landgut von Radoplati in Livadien, das von Pyloperni in Attika und das noch bedeutendere von Drugo auf der Insel Negroponte an sich gekauft. Die Patres Loriquiet, Sellier und Macharti nebst Anderen werden nächstens ankommen.

Ein im Osservatore Triestino enthaltenes Schreiben aus Nauplia vom 1. März sagt: „Griechenland ist wieder in seine drei Haupttheile vertheilt, nämlich: Halbin-

sel oder Morea; festes Land oder Livadien; und Inseln oder Archipel. Plaputa, einer der drei Deputirten, die nach Bayern geschickt worden waren, um den neuen König zu begrüßen, wurde zum Gouverneur der Halbinsel, Koletti zum Gouverneur der zweiten Abtheilung, und Zaimi zum Gouverneur der dritten Abtheilung ernannt. Diese Namen, wie jene verschiedener Anderer zeigen, daß es die erste Absicht der Regierung ist, den Spaltungen ein Ende zu machen, welche die Parteien entzweien. Bis jetzt wurde Kolokotroni und einige seiner wärmsten Anhänger noch beseitigt, eben so andere, die durch ihre republikanischen Gesinnungen bekannt sind."

Kunst-Nachricht.

Der Maler und Gemälde-Restaurateur Scholz aus Breslau, jetzt in Hirschberg lebend, befindet sich im Besitz eines Original-Gemäldes von Gustav Adolph, welches der berühmte Maler Joachim von Sandrart im Jahre 1632 zu Nürnberg, während der Anwesenheit des großen Königs in dieser Stadt angefertigt hat. Man sagt, der König habe ihm dazu gesessen. Das lebensgroße Bild ist auf Leinwand gemalt, 6 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 11 Zoll breit und vorzüglich gut erhalten. Man liest auf demselben die Worte: Gustavus Adolphus, König von Schweden. Joachim von Sandrart pinxit 1632. Herr Scholz hat dasselbe lithographiren lassen und die Zeichnung ist sehr gelungen.

Abdrücke davon sind durch die Expedition des Boten und durch sämmtliche Herren Commissionaire dieser Blätter à 15 Sgr. zu beziehen.

Miszellen.

Die Grippe ist nunmehr auch in Schweden ausgebrochen. Einem aus Malmoe eingegangenen offiziellen ärztlichen Berichte zufolge, hat sie sich daselbst bereits bei 180 Personen gezeigt.

Herr Ternaux, früher einer der ersten Fabrikanten Frankreichs, der durch die Juli-Revolution fast sein ganzes aus Millionen bestehendes Vermögen verloren hatte, jedoch durch große Thätigkeit und Entfernung von allen politischen Geschäften den gänzlichen Fall seines Hauses abzuwenden wußte, ist zu Paris am Schlage gestorben. Er arbeitete noch Abends spät in seinem Schlafzimmer, das an den Saal stieß, und hatte seinen Bedienten weggeschickt; wahrscheinlich hatte er ein Licht auf seinem Nachttisch den Bettvorhängen zu nahe gestellt und sich dann wieder an den Schreibtisch gesetzt, wo er eingeschlafen war. Das Feuer theilte sich durch die Gardinen bald dem ganzen Zimmer mit und erfaßte auch die Kleider des Schlafenden. Den Rock, den er trug, und den er wahrscheinlich beim Erwachen schnell ausgezogen hatte, fand man, so wie Backenbart und Haar, zum Theil verbrannt. Herr T. hatte noch die Kraft gehabt, die Saalthüre zu öffnen und wieder zu schließen, und war also aus der Gefahr errettet, wurde aber in diesem Augenblick vom Schlage getroffen.

In der Nähe des Dorfes Bailly, im Nord-Departement, fischte man einen Hecht, der 35 Pfund wog, und 3 Fuß 3 Zoll lang war. In seinem Magen fand man einen Dolchgriff, mit den Buchstaben S. E., der, wie man vermuthet, einst zu einem römischen Dolche gehörte.

Am 9ten April Abends zwischen 6 und 7 Uhr trieb zu Berlin der Spreestrom den Leichnam eines unbekannten Frauenzimmers an die hinter dem Amte Mühlenhof befindliche Waschbank. Um diesen Leichnam bei dessen Herausziehen aus dem Wasser in Augenschein zu nehmen, versammelte sich sehr schnell eine beträchtliche Anzahl Personen auf der Waschbank, so wie auf der zu derselben führenden Brükke. Diese letztere brach bei dem Andrange der Neugierigen zusammen und es fielen dabei gegen 20 Personen ins Wasser, welche jedoch, soweit bisher zu ermitteln gewesen, sämmtlich gerettet worden sind.

Vor Kurzem ward in einem belg. Dorfe, nahe der holländ. Grenze, von 5 Jägern des Capiaumontschen Freikorps eine scheußliche Unthat vollbracht, indem sie in das Haus eines dortigen Einwohners, eines Uhrenhändlers, einbrachen, ihn und dessen Frau knebelten, die Tochter mißhandelten und ermordeten und darauf das Haus plünderten. Einige Einwohner des Dorfes suchten Hülfe bei den holl. Vorposten, aber fast in dem Augenblick meldeten sich jene Bösewichter als Ueberläufer. Sie wurden sofort gebunden und in sicheren Gewahrsam nach Eyndhoven gebracht. Man fand 40 Uhren und 400 Guld. baar bei ihnen. Einige Tage vorher ward ein anderer dieser Gesellen, der eine Kirche beraubt hatte, ebenfalls durch unsere Vorposten gefänglich eingeliefert.

Der Marschall Clauzel hat folgende Notiz über die Ebene Mitidjah, in welcher Algier liegt, in den Moniteur einrücken lassen: „Man hat behauptet, die Ebene Mitidjah könne nicht angebaut werden, weil der Boden schlecht und außerdem zum Theil mit Sümpfen bedeckt sey, welche die Gegend äußerst ungesund machten. Die hartnäckigsten Verfechter dieser Ansicht können nicht in Abrede stellen, daß es nicht immer so gewesen ist. Sie würden durch die klassischen Erinnerungen aufs Glänzendste widerlegt werden; denn es giebt keinen Schüler, dem die Fruchtbarkeit von Nord-Afrika und namentlich dieses Theiles unter Römischer Herrschaft unbekannt wäre. Die Ursachen, welche den gegenwärtigen Zustand der Ebene herbeigeführt haben, sind zufällig und können beseitigt werden; man gebe dem Wasser einen Abfluß und die Sümpfe werden austrocknen. Der von Natur trockene und lockere Theil der Ebene, der durch den Mangel an Bebauung sandig geworden ist, wird wieder

werden, was er war, wenn man ihn aufs Neue bebaut. Zucker, Indigo, Baumwolle, Cochenille können in dieser Ebene angepflanzt werden; selbst der Kaffeebaum könnte in den südlichen, am meisten vor dem Winde geschützten Theilen zur Reife gelangen, da er in Tripolis und sogar in Tunis reift. Bei der fortwährend zunehmenden Versumpfung und Verschlechterung des Bodens, wozu sich auch noch politische Gründe gesellten, hat die Bevölkerung der Ebene seit dem Beginn des sechszehnten Jahrhundert immer mehr abgenommen. Folgende Zahlen stellen, wenn sie auch nicht ganz genau sind, wenigstens das Verhältniß dieser Abnahme der Bevölkerung dar. Im Jahre 1509 betrug dieselbe mit Ausschluß der Städte Blida, Coleah und Algier 800,000 Einwohner, im Jahre 1541 nur 500,000, und gegen 1680 war sie bis auf 240,000 zusammengeschmolzen. Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zählte man in dieser einst so bevölkerten Ebene nur noch achthundert Familien."

In dem Märkischen Stadt- und Land-Freund, einer seit Kurzem zu Königsberg in der Neumark erscheinenden Zeitung, liest man unter der Ueberschrift: Die Landwehr, Folgendes:

„Die durch Johannes Voigt, in seiner „Biographie des verstorbenen Königlich Preußischen Staats-Ministers, Grafen Dohna zu Schlobitten", und von dem Königl. Staats-Minister von Boyen, in seinen „Beiträgen zur Kenntniß des Generals von Scharnhorst", angeregte Frage: welchem von beiden Staatsmännern die Ehre gebühre, als Stifter unserer Landwehr genannt zu werden, hat auch hier große Theilnahme, nicht blos bei Geschichts-Freunden, sondern auch im Volke selbst gefunden. Unter den Ersteren mag die Meinung getheilt bleiben; das Volk aber, und das ist für das Herz jedes Brandenburgischen Preußen die erfreulichste Erscheinung, huldigt mit Enthusiasmus der Aeußerung von Boyen's, womit seine Schrift so schön schließt:

„„Wäre ich ein begüterter Mann, der die Talente verdienstvoller Künstler angemessen belohnen könnte, längst schon hätte ich mir ein Denkmal zur Erinnerung an jene glorreiche Zeit anfertigen lassen. Auf dem Altar des Vaterlandes die Büste des Königs, vor dem Altar Scharnhorst und Dohna, indem Beide sich die Hände reichen.""

Dem Volke fallen in seiner Erinnerung zwar auch noch andere Namen bei, alle aber verschwinden in seinen Augen vor dem Namen, in dem es, nächst Gott, den alleinigen Geber alles Guten verehrt, das dem Vaterlande von seinem allertheuersten Könige in so reichem Maaße zu Theil geworden ist. Das Volk weiß es auch, daß sein König den Gedanken einer allgemeinen Landesbewaffnung, wie sie jetzt, als die unerschütterlichste Stütze der Monarchie, auf eine beispiellose Weise, bewundernswürdig dasteht, zuerst gehabt, ja schon mit auf den Thron gebracht und rastlos verfolgt hat, bis die verhängnißvolle Zeit es Ihm endlich möglich machte, ihn in's Leben zu rufen. Die Landwehr ist nur ein Theil, wenn gleich ein sehr wesentlicher, dieses großen Gedankens, der in seinem ganzen Umfange nur in dem Kopfe und Herzen eines solchen Landesvaters entstehen konnte. Dies hat sich auch wohl von Boyen unter jenem schönen Bilde gedacht. Das Volk aber spricht es laut aus, indem es Unserm Könige allein die Ehre, die Landwehr gestiftet zu haben, giebt, ohne deswegen die Verdienste, welche jene Staatsmänner um die Ausführung Seiner Absichten mehr oder minder haben mögen, zu verkennen. Ja, es lassen sich einzelne Stimmen vernehmen, daß die genannten Männer, wenn sie noch am Leben wären, selbst die Ersten seyn würden, dem Volke beizustimmen und darin ihren schönsten Lohn zu finden.

Berlin. Stimme eines aus Königsberg in der Neumark Gebürtigen."

So wie in früheren Jahren, ist auch für das Jahr 1832 aus amtlichen Quellen eine summarische Uebersicht des Resultats der Wirksamkeit des Schiedsmann-Instituts in der Provinz Preußen zusammengestellt worden. Dieselbe liefert wieder ein erfreuliches Ergebniß, indem von 6937 im vorigen Jahre angemeldeten Sachen 5164 wirklich verglichen worden sind, und nur in 889 Fällen ein Vergleich nicht zu Stande zu bringen war, die übrigen Sachen aber entweder noch schweben, oder wegen Ausbleibens der Parteien von den Schiedsmännern nicht erledigt werden konnten. Es steht hiernach zu hoffen, daß diese Institution sich auch ferner in ihrem segensreichen Wirken bewähren werde.

Am 28. April wurde die Zuckersiederei des Herrn Krüger zu Halle ein Raub der Flammen. Der Hallische Kurier enthält über diesen Unfall nachstehenden Bericht: „Wohl mochte am Morgen des 28. April mancher unserer Mitbürger der Schrecknisse gedacht haben, welche ein feindliches Bombardement und eine in Folge desselben entstandene heftige Feuersbrunst am 28. April 1813 über Halle verbreiteten, Keiner aber hätte wohl ahnen mögen, daß nach einem zwanzigjährigen Zeitraum g rade an demselben Tage unsere Stadt auf's Neue von einem ähnlichen unheilvollen Ereigniß betroffen werden würde. — Schon längst hatte die seit einigen Jahren hier errichtete Zuckersiederei des Herrn Krüger am kleinen Berlin Anlaß zu den lebhaftesten Besorgnissen gegeben, da bereits ein im Januar v. J. dort ausgebrochenes Feuer gezeigt hatte, wie höchst gefährlich eine solche Anlage nicht nur den nächsten Nachbarn, sondern auch der ganzen Stadt werden könne: und von dem heftigsten Schrecken wurde daher Alles ergriffen, als am 28. v. M. Nachmittags gegen 3 Uhr Sturm-Geläute und Feuerruf verkündigten, daß die Krüger'sche Zuckersiederei abermals in Flammen stehe. Bei der ungeheuren Maße brennbarer und unlöschbarer Gegenstände, mit welchen das in Feuer stehende Gebäude (das eigentliche Siedehaus) angefüllt war, erkannte man bald, daß an eine, selbst theilweise Erhaltung jenes Hauses nicht zu denken war, und daß alle Anstrengungen sich nur darauf richten müßten, den Brand von den nächsten Nebengebäuden entfernt zu halten. In dem großen dreistöckigen Siedehause, von welchem nur ein geringer Theil des Parterre massiv und gewölbt war, hatte indeß sich die Flamme mit Blitzesschnelle verbreitet. Eine ungeheure Rauchsäule stieg hoch empor und bald stürzten das Dach, und kurz darauf die obern Stockwerke mit fürchterlichem Geprassel in sich zusammen. In diesem Augenblicke ergoß sich von der Brandstätte aus ein Feuerregen über die benachbarten und selbst über weit entfernte Gebäude; und nur durch den höchst günstigen Umstand, daß ein leiser Regen die Dächer angefeuchtet hatte und eine gänzliche Windstille den Flug der brennenden Stoffe hemmte, wurde jede Besorgniß nach dieser

Seite hin verscheucht. Nach großen Anstrengungen gelang es endlich, gegen 6 Uhr Morgens die dringendste Gefahr auch von den Nebengebäuden zu entfernen, obgleich noch am ganzen folgenden Tage das Löschen fortdauerte und auch am 30. der Brand noch nicht völlig erstickt war. Vergegenwärtigt man es sich lebhaft, welches entsetzliche Unheil bei weniger günstigen Verhältnissen (bei Nacht, bei heftigem Wind oder bei starker Winterkälte) dieses Ereigniß hätte zur Folge haben können, bedenkt man, daß mehrere Scheunen, eine Menge leichter Gebäude, die große St. Ulrichs-Kirche, das berühmte, mit Spirituosen angefüllte physiologische Kabinet des Geheimen Raths Meckel rc., die nächsten Umgebungen der Krüger'schen Zuckersiederei bilden, so wird man von Schauder ergriffen, welches unberechenbare Unglück von einem Punkte aus über einen großen Theil, vielleicht über die ganze Stadt hätte verbreitet werden können. Möchte doch unsere erleuchtete Regierung, welcher wir so viele weise Gesetze verdanken, von diesem besondern Falle Veranlassung nehmen, über die Anlage von Zuckersiedereien, zur Beruhigung so vieler treuen und gewerbthätigen Unterthanen, ganz specielle Bestimmungen zu erlassen!"

Unglücksfall.

Mittwochs den 24. April, wahrscheinlich früh 9 Uhr, verunglückte die Helene Christiane geb. Beer, Ehefrau des Bäckermeisters Fischer zu Schönau, in der hinter ihrem Garten vorbei fließenden Katzbach, alt 73 J.

Denkmal
an
Pauline Hartmann,
in Hohenfriedeberg.

Gest. den 20. April 1833, in einem Alter von 17 Jahren.

Geweiht
von einigen Freundinnen.

Ist es möglich, Freundin, sehn wir uns nicht wieder?
Nein, wir weinen dir blos schmerzlich nach.
Wie die abgebrochne Rose sink'st Du nieder,
Die ein rauher Sturm von ihrem Stocke brach.

Uns erfüllen tiefe, dunkle Grabesschauer.
Und wie weh ist erst den Deinigen geschehn;
Ach, sie konnten nur, gehüllt in tiefe Trauer,
Hin zu Deinem fernen Grabe gehn.

Deine Unschuld, Heiterkeit und Herzensgüte
Schwebt noch unserm Geiste immer vor,
Hier zerstört der Tod des Lebens frische Blüthe
Aber schöner, besser blüht sie dort empor.

Schwer war zwar Dein Kampf, Du hast nun überwunden
Jenen Feind, dem wir entgegen gehn,
Und Du hast schon jetzt das Vaterland gefunden
Was uns winkt, wo wir uns wiedersehn.

Landeshut den 6. May 1833.

Verbindungs-Anzeigen.

Heute erhielt der längst geschlossene Bund unserer Herzen die priesterliche Weihe. Dies entfernten Verwandten und Freunden, mit der Bitte um gütige fernere Bewahrung ihrer Liebe und Freundschaft für uns, zur ergebensten Nachricht.

Landeshut, den 7. Mai 1833.

Sophie Binner, geb. Gausel.
Carl Binner, Landräthl. Hülfs-Secretair.

Unsere am heutigen Tage vollzogene Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Linderode, den 2. Mai 1833.

Heinrich Monski.
Adelheid Monski.

Todesfall-Anzeigen.

Allen unsern Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit an, daß unser guter Vater der Seifensieder-Meister und Oberältester Hr. Gottfried Baumert, am 1. Mai früh um halb 12 Uhr am Lungenschlage zu einem bessern Leben sanft entschlief in einem Alter von 82 Jahren und 9 Monat. Auch sagen wir den herzlichsten Dank unsern lieben Verwandten, den Herren Aeltesten der löblichen Vielhandwerker-Zunft und unsern werthen Herren Mitbürgern für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung der irdischen Hülle des Verewigten zu seiner Ruhestätte mit dem Wunsche, daß Gott Sie möglichst lange vor ähnlichen Schmerzgefühlen behüten möge, und empfehlen uns Ihrer fernern Liebe und Freundschaft. Hirschberg den 7. May 1833.

Ernst und Gottlieb Baumert.

Tief gebeugt von der Härte des schweren Geschickes mache ich verehrten Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß die Freude über einen muntern Knaben, mit dem mich meine innigst geliebte Gattin Emma, geb. Morgenbesser, am 2. m. c. nach schweren Krämpfen beschenkte, durch das heute erfolgte Hinscheiden der Theuren, mir unvergeßlichen, gar bald in den herbesten Jammer verwandelt wurde. Dankend erkenne ich die Beweise herzlicher Theilnahme, die mir von so Vielen gegeben worden, an. Möge ein gütigeres Geschick Sie vor ähnlichen schrecklichen Prüfungen behüten. Hirschberg den 6. May 1833.

Gustav Scholtz.

Mit betrübtem Herzen zeigen wir den heut früh um 7 Uhr durch Krampf und Schlag erfolgten Tod unsers geliebten einzigen Sohnes Wilhelm, in dem Alter von 8 Monaten, allen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Schildau, den 7. Mai 1833.

Amtmann Walter und Frau.

Zweiter Nachtrag zu Nr. 19 des Boten aus dem Riesengebirge 1833.

Getraut.

Hirschberg. D. 6. Mai. Der Gärtner und Getreidehändler Immanuel Hornig in Grunau, mit Jgfr. Joh. Juliane Frömberg daselbst.

Warmbrunn. D. 6. Mai. Der Fleischhauermeister Ernst Benjamin Kambach, mit Jgfr. Luise Amalie Bierling.

Schönau. D. 21. April. Der Tischlermeister Joh. Gottfried Tschentscher, mit Joh. Christiane geb. Kirchner. — D. 23. Der Bürger und Inwohner Joh. Christian Gottlieb Raupach, mit Jgfr. Joh. Juliane Meischter aus Ober-Röversdorf.

Landeshut. D. 7. Mai. Herr Apotheker Oberländer, mit Jgfr. Dorothea Fiebing. — Herr Hülfs-Secretair Binner, mit Jgfr. Dorothea Sophie Gansel. — Der Maler Carl Friedrich Theodor Gärtner, mit Frau Auguste Ernestine Marie verwittw. Lerch, geb. Scholz.

Goldberg. D. 28 April. Der Tuchmachergesell Carl Ferdinand Nixdorf, mit Christiane Henriette Scharf.

Jauer. D. 29. April. Der Tischlermeister Spohrmann, mit Jgfr. Joh. Dorothea Püschel.

Bolkenhain. Der Wittwer Rudolph, mit Jgfr. Rudolph.

Welkersdorf. D. 30. April. Der Schuhmacher Franz Wache aus Langwasser, mit Jgfr. Hedwige Söllner.

Friedersdorf. D. 30. April. Joh. Gotthelf Seibt aus Vogelsdorf, mit Jgfr. Beate Schöps.

Liebenthal. D. 30. April. Der Tischlermstr. Carl Roll, mit Jgfr. Maria Josepha Scholz.

Geboren.

Hirschberg. D. 14. April. Frau Stricker Glatz, eine T., Marie Friederike. — D. 24. Frau Goldarbeiter Lundt, einen Sohn, Theodor Adolph Hugo.

Schönau. D. 12 April. Frau Bäcker Klose, einen S., Friedrich August Heinrich Herrmann.

Schmiedeberg. D. 5. Mai. Frau Kaufmann Hülse, eine T. — Frau Häusler Brodt in Arnsberg, eine T.

Goldberg. D. 13 April. Frau Töpfer Lamprecht, einen Sohn. — D. 17. Frau Tuchmachergesell Brix, eine T. — D. 19. Frau Kürschner Wiener, eine T. — D. 21. Frau Tuchbereitergesell Döring, eine T. — D 23. Frau Tuchmachergesell Riedel, eine T.

Jauer. D. 29. März. Frau Kaufmann Alexi, eine T. — D. 17. April. Frau Tischler Fichtner, einen S. — D. 19. Frau Hufschmied Tillis, eine T. — D. 21. Die Gattin des Herrn Kreis-Physikus Dr. Herrmann, eine T.

Poischwitz. D. 14. April. Die Frau des Freibauergutsbesitzers und Gerichtsgeschwornen Fichtner, einen S. — D. 21. Frau Freibauergutsbesitzer C. W. Schmidt, einen S. — D. 22. Frau Freibauergutsbesitzer G. F. Schmidt, eine T.

Wittgendorf bei Haynau. Frau Häusler und Schuhmachermeister Gottlieb Conrad, eine T.

Lähn. D. 22. April. Frau Huf- und Waffenschmiedmstr. Geuberlich, einen todten S. — D. 26. Frau Kurzwaarenhändler F. Effnert, einen todten S. — D. 4. Mai. Frau Bäckermeister Reuner, eine T.

Löwenberg. D. 26. April. Frau Bäckermstr. Thiemann, eine T. — Frau Schneidermstr. Hilbig, einen S. — D. 28. Frau Schneidermstr. Morgenstern, einen S.

Liebenthal. D. 3. Mai. Frau Holzwaarenhändler Gottfried Peikert, einen S., Carl Joseph.

Greiffenberg. D. 23. April. Frau Kammmachermeister Krug, eine T., Emilie Wilhelmine Ernestine. — D. 28. Frau Tischlermeister Gottfried Ohmann, einen todten S. — Frau Ziegelstreicher Nerger, einen S., Joh. Joseph. — D. 2. Mai. Frau Mützenmacher Ernst Exner, eine todte T.

Schwerta. D. 17. April. Frau Steinmetzer Carl Weise, einen S. — D. 18. Frau Inwohner Quiser, einen S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 1. Mai. Johanna Regina, Tochter des weil. Mstr. Andreas Krug, gew. Mälzers und Bräuers in Hohenliebenthal, 79 J. — Richard Moriz Ehrenfried, Sohn des Apothekers Hrn. Dausel, 33 W. — Julius Herrmann, Sohn des Schuhmachermstr. Bien, 19 T. — Herrmann Gustav Robert, Sohn des Schuhmacher Thomas, 37 W. — Auguste Alwine, Tochter des Schneidermstr. Rannefeld, 26 W. D. 2. Frau Josepha, geb. Spies, nachgelassene Wittwe weil. Herrn Franz Joseph Mockwitz, gew. Administrator der Stadtpfarrkirche und Vorwerksbesitzer, 69 J. 1 M. 20 T. — Weil. Herrn Friedrich August Müllers, gew. Steuer-Amts-Controlleurs Frau Wittwe, 68 Jahr 6 M. — Ernst Heinrich, Sohn des Destillateurs Hrn. Rohde, 1 J. 8 M. 12 T. — D. 3. Friedrich Ludwig Herrmann, Sohn des Tischlermstr. Hartmann, 10 M. 15 T. — D. 4. Carl Friedrich Gustav, Sohn des Handschuhmachermstr. Hoff, 11 M. 24 T. — D. 5. Friedrich Robert, Sohn des Tuchscheermstr. Scholz, 2 J. 10 M. — Adelaide Rosamunde Augustine, Tochter des Kaufmann Hrn. Maiwald, 10 M. 18 T. — D. 6. die Gattin des Senators u. Kaufmanns Herrn Gustav Scholtz, Emma geb. Morgenbesser, an d. Folgen der Niederkunft, 27 J. 4 M. 11 T.

Cunnersdorf. D. 5. Mai. Frau Anne Rosine, verehelicht gewesene Stübner, geb. Adam, 54 J. 1 M.

Goldberg. D. 26. April. Verw. Frau Tuchmachergesell Johanne Beate Gebel, geb. Klein, 79 J. 7 M. 24 T. — Verw. Tuchmachergesell Johanne Beate Geier, geb. Klose, 64 J. 6 M. D. 27. Frau Stellbesitzer Speer, Rosine gb. Scheckel, 68 J. — D. 1. Mai. Verw. Frau Tuchkaufmann Lutz, Johanne Beate gb. Schubmann, 60 J. weniger 4 T. — D. 2. Frau Inwohn. Schönland, Maria Rosina geb. Friedrich, 33 J 6 M.

Nieder-Leppersdorf. D. 6. Mai. Johann Benjamin Wagner sen., Freigärtner- u. Erb-Bleichmstr., 70 J.

Schmiedeberg. D. 29. April. Frau Inlieger Freudiger in Buschvorwerk, Anne Marie, geb. Brauner, 43 J. 1 M. 4 T. — D. 1. Mai. Johanne Beate, Tochter des gew. Kleingärtner Lemberg aus Fischbach, 18 J. 10 M. — Joh. Gottfried Günzel, Stiefsohn des Executor Thiese, 11 J. 5 M. — Johann Carl Wilhelm, Sohn des Inlieger Gottlieb Hencke in Arnsberg, 1 M. 21 T. — Julius, Sohn des Kutscher Zirm, 3 J. 1 M. — D. 1. Mai. Verw. Frau Färbermst. Ludwig, Maria Anna gb. Scholtz, 76 J. — D. 4. Der Zimmergesell Joh. Benj. Hielttmann, 57 J. 8 T. — Verw. Frau Weber Berger in Hohenwiese, Johanne Beate geb. Ende, 69 J. 4 M. 28 T. — D. 5. Frau Leinewand-Fabrikant Flegel, Johanne Beate geb. Runge, 49 Jahr 2 M. 23 T.

Warmbrunn. D. 3. Mai. Auguste Friedericke Henriette, einzige Tochter des Glasschneiders Käse, 35 W.

Herischdorf. D. 3. Mai. Frau Schleierweber Hornig, Johanne Christiane, geb. Liebig, 56 J. 2 M. 8 T. — D. 4. Johann Gottlieb Weichert, Schleierweber u. Gartenbesitzer auf den Hospitalgütern, 59 J. 7 M.

Greiffenberg. D. 5. Mai. Maria Rosina, T. des Corduaner Bircko, 15 T. — Johanne Auguste Charlotte, Tochter des Schuhmachermeisters Wiedner, 1 J. 9 M.

Vogelsdorf. D. 28. April. Gottf. Lindemann, 47 J.

Liebenthal. D. 21. Ap. Franz Geikert, Webermstr., 56 J.

Jauer. D. 24. April. Friedrich Wilhelm, S. des Schneiders Hentschel, 2 J. 4 M. — Verw. Frau Volkmann, gb. Schneider, 63 J. 5 M. — D. 26. Marie Pauline Henriette, T. des Schenkwirths Halbsguth, 1 J. 11 M. 2 T. — D. 28. Heinrich Oswald, Sohn des Inwohner Exner, 9 M. 1 T.

Bolkenhain. D. 15. Wittwe Rohr. — D. 18. Inwohner Scheffler. — D. 19. Tuchmacher Scholz. — D. 22. Hübner, Dienstknecht zu Würgsdorf, (Pocken.) — D. 25. Wittwe Neumann. — D. 26. Die Tochter des Häusler Müller.

Poischwitz. D. 18. April. Verw. Frau Freibauergutsbesitzer Kittel, Anne Christ. geb. Schneider, 75 J. 7 M. 1 T. — Den 19. Karl Heinrich, jüngster S. des Inwohners Ulke, 7 M. 16 T. — D. 20. Johanne Beate, jüngste Tochter des Freibauergutsbesitzers Kappler, 2 J. 2 M. 25 T. — D. 25. Auszügler Klose, 61 J.

Stonsdorf. D. 21. April. Wilhelm Julius Herrmann, jüngster Sohn des Freihäuslers und Tischlermeisters Joh. Gottlob Hoferichter, 1 J. 4 M. 5 T.

Lähn. D. 29. April. Die Ehefrau des Kurzwaarenhändlers Effnert, geb. J. M. Wollstein, 36 J. 1 M. 2 T.

Ober-Röversdorf. D. 14. April. Ferdinand Wilhelm, jüngster Sohn des Herrn Amtmann Hoffmann, 9 M. 14 T.

Nieder-Reichwaldau. D. 21. April. Caroline Henriette, jüngste Tochter des Freistellbesitzers Seifert, 7 M. 14 T.

Schwerta. D. 23. April. Die Wittwe Joh. Rosina Müldner, 68 J. 6 M 28 T.

Gebhardsdorf. D. 26. April. Der Hausbesitzer Johann Gottfried Herbst, 35 J. — D. 4. Mai. Der Hausbesitzer Hempel, 36 J.

Grenzdorf. D. 22. April. Amalie Henriette, Tochter des Freigärtners und Maurers C. E. Schäfer, 9 M.

Scheibe. D. 27. April. Der Kattunweber Carl Friedrich Richter, 20 J. 23 W. 4 T.

Alt-Scheibe. D. 29. April. Carl Adam, einziger Sohn des Freinahrungsbesitzers J. G. Keller in Ullersdorf, 14 T.

Bergstraß. D. 29. April. Auguste Friederike Mathilde, einzige Tochter des Freinahrungsbesitzers Tr. Walther, 23 W.

Hernsdorf. D. 30. April. Der Ausgedinge-Bauer Joh. Christoph Gläser, 71 J. 24 T.

Löwenberg. D. 27. April. Ottilie Pauline, T. des Kleiderhändler Gebauer, 1 J. 27 T. — D. 30. Carl Herrmann, S. des Schwarz- u. Schönfärber Köbel, 1 J. 3 M. — D. 1. Mai. Aug. Wilh. Adelh., Tochter des Bataillons-Arztes Herrn Bobertag, 3 W.

Hohe Alter.

Zu Hirschberg d. 1. Mai. Herr Gottfried Baumert, Seifensiedermstr. und Oberältester, im 83sten Jahre. — Zu Wigandsthal. Wittwe Heidrich, Anna Rosina, geb. Dreher, 81 J. 5 M. 20 T.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 967 hierselbst gelegene, auf 130 Rthlr. abgeschätzte Haus, in Termino

den 26. Juni 1833,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 18. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das dem Handelsmann Güttler gehörige, nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 868 Rthlr. geschätzte, zu Schmiedeberg unter Nr. 66 belegene Haus mit Acker, soll in den Terminen:

den 16. Mai 1833,
den 6. Juni ej.,

besonders aber in dem peremtorischen Termine,

den 5. Juli c., Vormittags um 11 Uhr,

in unserm Gerichts-Locale, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Schmiedeberg, den 17. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht fordert die unbekannten Gläubiger der hierselbst verstorbenen Frau Senator Christiane Margaretha Johanna Tietze, gebornen Kirchhof, hierdurch auf, ihre etwanigen Ansprüche an die Nachlaß-Masse binnen heut und drei Monaten geltend zu machen, widrigenfalls sie sich, nach Ablauf dieser Frist und nach erfolgter Theilung, an jeden Erben nur für seinen Antheil zu halten berechtigt seyn werden.

Hirschberg, den 14. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.
v. Rönne.

Subhastation. Das unterzeichnete Königl. Stadt-Gericht subhastirt das zu Lähn, sub Nr. 67 belegene, auf 165 Rthlr. 23 Sgr. 5 Pf. gerichtlich abgeschätzte Wohnhaus des Schmiedemeisters Berlt, auf den Antrag eines Real-Gläubigers, und fordert Kauflustige auf, in dem anberaumten einzigen peremtorischen Bietungs-Termine, künftigen

3. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Königl. Stadt-Gericht ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach beendigtem Termine eingehen, kann keine Rücksicht genommen werden.

Lähn, den 3. April 1833.

Königl. Preuß. Stadtgericht. Puchau.

Bekanntmachung. Mit den Posten sind folgende Briefe als unbestellbar zurückgekommen, und können von den resp. Absendern wieder in Empfang genommen werden:

1) An den Steuer-Aufseher Weinländer in Bunzlau.
2) " " Christoph Steinert in Breslau.
3) " " Wundarzt Rudolph in Zobten unt. Berge.
4) " " Schuhmacher Kropf in Seegeberg bei Lübeck.
5) " " Schuhmacher-Gesellen Korb in Görlitz.
6) " " Gutsbesitzer Schlape zu Lampersdorf.
7) " die Köchin beim Bataillons-Arzt Schwarz in Lüben.
8) " " Wittfrau Neumann in Steinau bei Glatz, und
9) " " Orts-Gerichte in Kantersdorf bei Lüben, mit 10 Sgr.

Hirschberg, den 7. Mai 1833.

Königliches Post-Amt. Günther.

Bekanntmachung. Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß für den laufenden Monat Mai c. ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbsttaxen für 1 Sgr. geben:

Brod: die Bäcker: Hilse und Walter, 1 Pfd. 14 Loth; die übrigen Bäcker: 1 Pfd. 13 Loth.

Semmel: Sämmtliche Bäcker 18 Loth.

Vorzüglich gute Backwaaren sind gefunden worden bei den

Bäckern: Birnstein, Wittwe Friedrich, Friebe, König, Müller und Walter.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Preuß. Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch 3 Sgr. Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf.

Hirschberg, den 3. Mai 1833. **Der Magistrat.**

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt, im Wege der Execution, die dem Gottfried Menzel zu Rabishau zeither zugehörig gewesene, sub Nr. 157 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 14. März c. auf 971 Rthlr. 4 Sgr. 2 Pf. Courant abgeschätzte Häuslerstelle, in dem hierzu auf

den 11. Mai, 11. Juni

angesetzten, und

den 11. Juli c., Vormittags um 9 Uhr,

anstehenden peremtorischen Bietungs-Termine, wozu Kauflustige in hiesige Gerichts-Amts-Kanzellei eingeladen werden.

Greiffenstein, den 25. März 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Gerichts-Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Auction. Die Nachlaß-Effecten des verstorbenen Pastor König zu Schwerta, an Porzelan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Blech und Eisen, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücken, eine viersitzige halbgedeckte Chaise, besonders eine nicht unbedeutende Sammlung von Büchern, großentheils theologischen und philologischen Inhalts, sollen

den 20. Mai c. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

im Gerichts-Kretscham zu Schwerta, gegen sofortige Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Das Sachen-Verzeichniß hängt mit Patent im Gerichts-Kretscham und der Brauerei zu Schwerta, so wie an hiesiger Gerichtsstelle zur Einsicht aus.

Meffersdorf, den 26. April 1833.

Das Gräflich von Seherr-Thoß'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Schwerta.

Bekanntmachung. Auf den Antrag Einer Hochwohllöblichen Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthums-Landschaft zu Jauer, soll das Dominial-Vorwerk Hinter-Mochau, welches im Jauer'schen Kreise belegen ist, und wozu

1) 196 Morgen 40 □ Ruthen Acker und
2) 196 Morgen 71 □ Ruthen Wiesewachs

gehören, auf 9 Jahre, vom 1. Juli 1833 ab, verpachtet werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf

den 23. Mai d. J., Nachmittags um 2 Uhr,

in dem herrschaftlichen Schlosse zu Hinter-Mochau anberaumt, und laden hierzu Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß der Pächter beim Abschluß des Pacht-Contracts eine Caution von 400 Rthlr. in Schlesischen Pfandbriefen oder Preußischen Staatspapieren zu deponiren hat.

Die Bedingungen können sowohl bei uns, als auch bei dem Herrn Landesältesten von Czettritz auf Kolbnitz, bei Jauer, und bei dem Herrn Ober-Förster Großstück zu Hinter-Mochau zu jeder Zeit eingesehen werden.

Hirschberg, den 25. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Alt-Schönau. Lucas.

Bekanntmachung. Im Auftrage des Königl. Hochpreislichen Ober-Landes-Gerichts von Schlesien zu Breslau, sollen in Termino

den 21. Mai d. J., von Vormittags 8 Uhr an,

im herrschaftlichen Schlosse zu Schönwaldau, mehrere zum Nachlaß der Prälatin von Stechow, geborne Gräfin von Sandreczky, gehörige Gegenstände, bestehend in Meubles, Hausgeräth, Kupfer- und Zinngeschirr, Gläsern, einem Pferdegeschirr, einem Schlitten und Schellengeläute, jedoch nur gegen sofortige baare Zahlung, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hirschberg, den 20. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Schönwaldau.
v. Rönne.

Edictal-Citation. Ueber den Nachlaß des zu Ober-Röversdorf verstorbenen Gerichtsscholzen Rauppach ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Liquidations-Termin auf

den 15. Juni a. c., Vormittags um 9 Uhr,

in der Kanzellei zu Ober-Röversdorf anberaumt worden.

Es werden daher alle unbekannte Gläubiger des Gerichtsscholzen Rauppach aufgefordert, in dem obgedachten Termine entweder in Person, oder durch zulässige, mit Vollmacht und Information versehene Stellvertreter, wozu ihnen, bei etwaniger Unbekanntschaft, die Herren Justiz-Commissarien Woit und Robe in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre etwanigen Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte für verlustig erklärt, und nur an dasjenige verwiesen werden, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, übrig bleiben sollte.

Hirschberg, den 26. Januar 1833.

Das Gerichts-Amt von Ober-Röversdorf.
Lütke.

Auction.

Sonntag, den 12. Mai c., Nachmittags von 2 Uhr an,

sollen im Gerichts-Kretscham zu Cunnersdorf die Nachlaß-Effecten des verstorbenen Gerichtsgeschwornen, Gartenbesitzer Maywald, bestehend in einigem Porzelan, Zinn, Kupfer, Hausgeräthe, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, desgleichen einem Kirchenstande in der evangelischen Kirche zu Hirschberg, in den Frauenständen Lit. B, 16. Bank, Nr. 12, öffentlich an den Meistbietenden, gegen baldige Bezahlung, versteigert werden. Die Orts-Gerichte.

Cunnersdorf, den 6. Mai 1833.

*

Auctions-Bekanntmachung.

Den 20. Mai a. c. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen männliche und weibliche Kleidungsstücke, Damenputzsachen, etwas Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Meubles und Hausgeräthe aller Art, eine Stutz- und zwei Taschenuhren, Leinenzeug und Betten, Gläser, sehr gute Kupferstiche, in und ohne Glas und Rahmen, mehrere gute Bücher, ein Offiziersattel und Schabracke, ein Paar Schellengeläute, zwanzig Tabackspfeifen, diverse Leinewandwaarenreste &c., in dem im Stadtältesten Pfiehl'schen Gasthofe, zu den drei Kronen, Nr. 23 1/5 hierselbst befindlichen Auctions-Locale, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches Kauflustigen mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß der Zuschlag nur gegen baare Zahlung des Meistgebots erfolgen kann. Schmiedeberg, den 5. Mai 1833.

Im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-Gerichts der Actuar Thomass.

Rindvieh-Verpachtung.

Die Nutzung des auf dem Dominio Reibnitz stehenden Rindviehes, soll in dem auf

den 21. Mai c., Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amte anstehenden Licitations-Termine, vom 1. Juli an, auf drei hinter einander folgende Jahre öffentlich verpachtet werden, wozu cautions- und zahlungsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Alt-Kemnitz, den 6. Mai 1833.

Reichsgräflich von Breßler'sches Wirthschafts-Amt.

Brau- und Branntwein-Urbar-Verpachtung.

Termino Johanni dieses wird das Dominial-Brau- und Branntwein-Urbar zu Cunzendorf unterm Walde pachtlos, und es wird dasselbe sofort aus freier Hand anderweit verpachtet, daher dem Fache gewachsene Pachtlustige die Bedingungen in der Wirthschafts-Kanzellei zu Neuland jeden Augenblick einsehen und sofort in Pacht-Unterhandlungen treten können.

Neuland, den 9. April 1833.

Die Wirthschafts-Verwaltung.

Scholtisei-Verpachtung.

Der Entfernung wegen bin ich gesonnen, meine sub Nr. 1 zu Wernersdorf, eine halbe Meile von Warmbrunn belegene, neu erbaute Erbscholtisei, wozu eine neu eingerichtete Brennerei, das Schlachten, Backen, Schank und Krämerei, nebst bedeutendem Acker und Wiesewachs mit Viehbestand gehören, vom 15. Juni d. J. an, auf drei oder sechs hinter einander folgende Jahre zu verpachten. Auch bin ich nicht abgeneigt, Selbige unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Hierauf Reflectirende können täglich die Bedingungen erfahren oder auf frankirte Anfragen Auskunft erhalten bei dem Eigenthümer Friedrich Raupbach, Gutsbesitzer.

Schmiedeberg, den 22. April 1833.

Brauerei-Verpachtung.

Da das hiesige Dominial-Brau- und Branntwein-Urbarium zum Termin Johannis d. J. pachtlos wird: so werden pachtlustige und cautionsfähige Brauermeister hiermit eingeladen, sich im Laufe dieses Monats spätestens bis zum 24. von den nähern Bedingungen in dem hiesigen Wirthschafts-Amte zu unterrichten und in Unterhandlungen zu treten.

Berthelsdorf bei Lauban, den 1. Mai 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Verpachtung. Die erst neu erbaute Brau- und Brennerei in Seitendorf, Schönauer Kreis, wird diese Johanni pachtlos, und ist zur anderweitigen Verpachtung Termin auf den 24. Mai 1833 anberaumt. Cautionsfähige Brauer werden ersucht, sich zu diesem Termin einzufinden. Die Pachtbedingungen sind jederzeit einzusehen beim Wirthschafts-Amte.

Dominium Seitendorf, den 21. April 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Hausverkauf. Ein Haus in Hirschberg am Markte, worinnen 6 Stuben, 2 Kabinette, 2 Alcoven, 2 Küchen, eine Speisekammer, ein großes Handelsgewölbe, 2 Keller, ein Gewölbe im Hofe, ein Pferdestall, 2 Holzställe, 2 Oberboden mit 2 Bodenkammern befindlich sind, soll verkauft werden. — Der Verkäufer wird nachgewiesen in der Expedition des Boten a. d. R.

Mühlen-Verkauf. Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine in Hartmannsdorf belegene, sogenannte Mittel-Mühle, wozu ein schöner Obstgarten, nebst 6 Scheffel Preuß. Maas gutem Acker und auf zwei Kühe hinlänglicher Wiesewachs gehört, aus freier Hand zu verkaufen. — Dieselbe hat zwei Mahlgänge, bei jederzeit hinlänglichem Wasser, mit gutem neuen Wehre und Schleußen. — Die Kaufsbedingungen können bei mir täglich eingesehen werden, und bemerke nur noch, daß ich diese Mühle zu einem sehr billigen Preise verkaufe. Der Müllermeister Steinberg.

Hartmannsdorf bei Greiffenberg, am 20. April 1833.

Mühlen-Verpachtung. Es wird zu Johanni meine, in hiesiger Vorstadt gelegene Mahlmühle, unter dem Namen die Brettmühle bekannt, pachtfrei. Ich lade daher Pachtlustige ein, sich deshalb an mich zu wenden, da ich unter billigen Bedingungen mit Dem, der sie genehmiget, abschließen werde, ohne Termine deshalb abzuhalten.

Lauban, am 1. Mai 1833. B. A. Heinze.

Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich diesen bevorstehenden Hirschberger Jahrmarkt mit allen Sorten der vorzüglichsten Schwarzwälder Wanduhren um billige Preise. Dessen Stand und Logis ist im Gasthof zum weißen Roß.

J. Fleig, aus Sorau.

Bekanntmachung. Die sub Nr. 14 zu Kupferberg belegene, mit Ackerland versehene Schwarz- und Schön-Färberei, wozu eine neu erbaute Roßmangel gehört, bestehend: aus dem Wohngebäude mit zwei Stuben, einem feuersichern Gewölbe, einem Stalle und Werkstatt, ist aus freier Hand zu verkaufen, und wollen sich Kauflustige deshalb bei dem Eigenthümer, Zimmermeister Pohl, in Schreibendorf bei Landeshut, melden. Uebrigens wird dem Käufer die Hälfte oder zwei Drittheil des Kaufgeldes creditirt.

Französische Gesellschaft des Phönix

zur Versicherung gegen Feuersgefahr durch Königl. Ordonnanz vom 1. September 1819 bestätigt.

Rue neuve St. Augustin No. 18 in Paris.

Die Französische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft des Phönix in Paris besitzt an Capital 24 Millionen Franken, wovon 4 Millionen baar eingeschossen wurden, und hatte zu Ende 1831 an Reserve, die nach einem Beschlusse der Gesellschaft bis zu 12 Millionen anzuwachsen hat, bereits 900,000 Franken. Die Prämien-Einnahme belief sich im Jahre 1831 in runder Summe auf 3 Millionen Franken, und die Summe bestehender Versicherungen auf 2,428,501,720 Franken, so wie die Summe der bis dahin bezahlten Brandschäden auf 14,475,667 Franken. Es bietet diese Gesellschaft demnach dem Versicherungs-Lustigen Garantieen, die keine Andere auf dem Continent bestehende Versicherungs-Anstalt aufzuweisen vermag, und die um so höher anzuschlagen seyn dürften, als die von ihr übernommenen Gefahren sich nicht auf einem, verhältnißmäßig nur kleinen, Raume vereint, sondern in ganz Frankreich, der Schweiz, Deutschland und Italien zerstreut befinden, als sie nur gegen Feuersgefahr versichert, und sich nicht, wie englische und andere Compagnieen, auch See-Assecuranzen und andern gefährlicheren Unternehmungen unterzieht.

Die Prämien werden nach Beschaffenheit und Lage der Gebäude bestimmt, die versichert werden sollen, oder in welchen sich die zu versichernden Gegenstände befinden, sie sind, wo nicht geringer, doch durchaus jenen der besten Assecuranz-Gesellschaften gleich; und können eine Erhöhung selbst dann nicht erfahren, wenn die Gesellschaft durch große Brandschäden veranlaßt würde, ungewöhnlich bedeutende Vergütungen zu leisten.

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder ferneren Auskunft ist bereit:

J. E. Baumert, Commissionair und Agent, in Hirschberg.

Anzeige. Da die Zeit herangekommen ist, worinnen die Versicherungen der Feldfrüchte gegen Hagelschaden nachgesucht werden; so wiederhole ich meine frühere Anzeige, daß ich für die

Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft

Versicherungs-Anträge annehme, und daß Deklarationes und Saat-Register, zum Einsetzen der zu versichernden Gegenstände bei mir zu haben sind.

Die zu bezahlende Prämie anbetreffend, so ist solche unverändert wie im vorigen Jahr für die Kreise: Hirschberg, Bolkenhain, Landeshut, Schönau, Löwenberg und Bunzlau, für Getreide 3/4 Procent, für Oelgewächse 1 Proc. und für die Kreise: Goldberg, Hainau, Jauer, Striegau u. Lauban, für Getreide und Oelgewächse 1 Procent.

Hirschberg, den 8. Mai 1833. Anders.

Anzeige. Sollte ein junger Kaufmann gesonnen seyn, eine Tuch- und Schnitt-Waaren-Handlung in einer der größern Städte der Provinz mit annehmbaren Bedingungen zu übernehmen: so bietet sich ihm dazu Gelegenheit, welche lediglich durch örtliche Veränderung der Familie veranlaßt wird. Um sich von der Reellität dieses Vorhabens überzeugen zu können, kann derselbe als Theilnehmer am Geschäft eintreten (ohne Fonds einzuzahlen), jedoch wie es billig ist, Caution zu stellen hat. — Demnächst aber ist die Bedingung, daß derselbe das Lager binnen Jahresfrist übernimmt, und die Handlung für seine eigne Rechnung führt. Weder Activa noch Passiva hat derselbe zu übernehmen. Die Geschäfts-Locale bestehen in zwei Waaren-Gewölben, einer Schreibstube und einer gewölbten Remise.

Darauf Reflectirende können auf portofreie Briefe das Nähere unter der Addresse A. F. W. in Schweidnitz erfahren.

Anzeige. Ich bin Willens, meine hieselbst gelegene Erbscholtisei, auf welcher die Schankgerechtigkeit und das Brennen haftet, desgleichen 30 Scheffel Aecker und eine große Wiese, so daß 8 Kühe bei freiem Futter gehalten werden können, zu verpachten. Die Bedingungen sind zu jeder Zeit bei mir selbst zu erfahren und die Aecker bald nach der Erndte, die Schankwirthschaft und Brennerei jedoch erst zu Michaeli c. zu übernehmen.

Christiane geb. Hilliger, Erbscholtiseibesitzerin.

Cunnersdorf, den 24. April 1833.

Dachziegel-Verkauf. In der Ziegelei zu Stöckel-Kauffung steht ein bedeutender Vorrath von gut gebrannten Dachziegeln zum Verkauf. Die vorzügliche Haltbarkeit dieser Ziegel bewährt sich mit jedem Jahre mehr, weshalb mit vollem Recht für deren Güte garantirt werden kann. Auf Verlangen können solche durch Fuhrleute an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden.

Auction in Hirschberg. Am Montag den 20sten Mai c. sollen vor dem Burgthore No. 879 Meubeln von Mahagony- und Zuckerkistenholz, und Küchengeräthe, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Anzeige. Aufforderungen zu Folge, habe ich die beliebten lithographirten Schuhe, in verschiednen modernen Farben und Zeugen, fertig (solche sind auch einzeln ausgeschnitten zu haben); ich empfehle solche, so wie jede andere Schuhmacher-Arbeit zur gefälligen Abnahme.

Hirschberg, den 8. Mai 1833.

Genolla, Schuhmacher,
beim Schweizer-Conditor Cuontz, auf der Stockgasse.

Anzeige. Auch in diesem Jahre beziehe ich wieder die Böhmischen Mineral-Wasser, welche gegen Ende dieses Monats eintreffen werden, und empfehle dahero mein Lager, welches auch Original-Selterwasser und Cudower Brunnen enthalten wird, zu geneigter Abnahme ganz gehorsamst.

Liebau, den 16. April 1833.

Friedr. Ludw. Kessler.

Vermiethung. In dem Doctor Cordes'schen Hause, Nr. 86, der innern Schildauer Straße, ist die zweite und dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Wäschboden und Altan, nebst Speisegewölbe, Keller-Abtheilung, Holz-Remise, Stallung zu 2 Pferden, Kutscherstübchen und Heuboden, vom 1. Juni c. an zu vermiethen.

Hirschberg, den 1. Mai 1833.

Jurock, als Administrator,
im Auftrage der verw. Frau Doctor Cordes.

Anzeige. Um öfteren Anfragen zu begegnen: ob ich auch immer Gips vorräthig habe, zeige ich dem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publico hiermit ganz ergebenst an: daß in allen meinen Niederlagen zu jeder Zeit Gips zu haben ist, und ich empfehle sonach meine Waare zu geneigter Abnahme.

Löwenberg, im Monat Mai 1833.

J. Dolan.

Gartenverkauf. Meine sub Nr. 16 zu Gotschdorf gelegene Gärtnerstelle, bestehend aus 4 Scheffel Breslauer Maas pfluggängigem Ackerland, einem Wohngebäude, enthaltend zwei Stuben, einen Kuhstall und eine Scheuer, bin ich Willens, wegen Befriedigung eines Real-Gläubigers, an den Meist- und Bestbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Alle resp. Kauflustige lade ich hiermit zu dem auf

den 13. Mai a. c., Nachmittag 2 Uhr,

in hiesigem Gerichts-Kretscham anstehenden Termine ein.

Gotschdorf, den 1. April 1833. Gottlieb Klose.

Anzeige. Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswärtigen Publico beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß bei dem Wiedereintritt der freundlichen Jahreszeit nunmehr auch meine auf hiesigem Pflanzberge belegene, im vorigen Jahre mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete Billard- und Schankwirthschaft wiederum geöffnet ist, und werde ich angelegentlichst bemüht seyn, meine geehrtesten Gäste sowohl mit kalten und warmen Speisen und dergleichen Getränken, als auch, wo möglich, täglich mit frischem Backwerk zu den möglichst billigsten Preisen, reell zu bedienen. Noch bemerke ich, daß von künftigem Sonntage, den 12. Mai an, alle Sonn- und Donnerstage Concert-Musik bestens besorgt seyn wird, wozu um recht zahlreichen Besuch bittet J. G. Hornig.

Anzeige. Mit Genehmigung Sr. Excellenz, des freien Standesherrn, Herrn Reichs-Grafen von Schaffgotsch, Hochgeboren, werde ich die Restauration auf der Riesenkoppe für diesen Sommer am 15ten Mai eröffnen. Den verehrten Gebirgsreisenden dieses anzeigend, bemerke zugleich, daß ich für gute Speisen und Getränke, so wie für reelle Bedienung bestens sorgen werde. Auch kann bei mir übernachtet werden. — Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Warmbrunn, den 9. Mai 1833.

Carl Siebenhaar, Coffetier.

Offene Oeconomie-Beamten-Stelle.

Diese wird zu Johanni, auf einem diesseits Oppeln, in einer fruchtbaren Gegend gelegenen und mir zugehörigen Rittergute frei, und soll an einen soliden und wohlhabenden Oeconomen, unter nachstehenden Bedingungen, vergeben werden.

1) Der Beamte tritt als Theilnehmer am Ertrage des Gutes auf (ohne, wie sonst gewöhnlich, vorher die Zinsen bezahlen zu müssen) und der Contract wird auf mehrere Jahre abgeschlossen.
2) Er erlegt den zehnten Theil der Landschaftlichen Taxe als Caution, die ihm mit 5 p. C. verzinset und Hypothekarisch versichert wird.
3) Dagegen erhält er, nebst freier Station, so weit sie die Guts-Erzeugnisse deckt, den zehnten Theil der reinen Einnahme, nach Abzug der Steuern und Wirthschafts-Ausgaben, mit Ausschluß der Capital-Zinsen.

Das Gut hat circa 1000 Morgen Acker, 350 Morgen Wiesen, Brauerei und Brennerei, und würde die Caution 3000 Rthlr. betragen.

Oeconomen, die unter diesen, jedenfalls einer weit riskantern Pachtung vorzuziehenden Bedingungen entriren wollen, belieben sich in frankirten Briefen oder mündlich an mich zu wenden. Lauban, am 1. Mai 1833.

B. A. Heinze.

☞ Die Stelle für einen Wirthschafts-Vogt in Rehrlach ist bereits besetzt.

Gestohlen. Am letzt verflossenen Meffersdorfer Jahrmarkt als den 29. April ist mir ein Kasten mit folgenden Büchern entwendet worden, als:

1. Katechismus von Hoffmann; 2. ABC-Bücher mit und ohne Bilder, von Schrader; 3. ABC- und Lesebücher von Worbs; 4. Kleine Schulfreunde von Hempel; 5. Gr. Volksschulenfreunde von Hempel; 6. Schulevangelium; 7. Lutherischer Catechismus; 8. Beutlers Sittenlehren; 9. Der vermehrte Catechismus Lutheri, oder die sechs Hauptstücke der christl. Lehre; 10. Traumbücher, oder Wörtersammlung betitelt; 11. Meffersdorfer Gesangbücher; 12. Katholische Gebetbücher; 13. Schmolkens Sünder; 14. Küchenmeisters Catechismus.

In dieser Kiste waren zugleich bunte Drechslerwaaren vorhanden, und ersuche ich Jedermann, besonders aber die Herren Buchbinder, für den Fall, daß etwas dieser Gegenstände zum Kauf angeboten werden sollte, bald die nöthigen Anstalten zur Ermittelung dieses Diebstahls zu treffen.

Wigandsthal, den 4. Mai 1833.

Scheeler, Buchbinder.

Vermiethung. Das in meinem Hause, sub Nr. 382 am Ober-Ringe sich befindende

Handlungs-Local,

bestehend in einem Verkaufs-Gewölbe mit Comtoir-Stube, Keller, Gewölbe, Waaren-Kammern, Remise und Wohnung, mit einer oder zwei Stuben, nebst dem dazu gehörenden Gelaß, ist sofort zu vermiethen und zu Johanni c. zu beziehen. Grüttner.

Goldberg, den 5. Mai 1833.

Zu verkaufen ist der hiesige, an der Straße von Schmiedeberg nach Warmbrunn gelegene Gerichts-Kretscham, mit Schank-, Back- und Schlacht-Gerechtigkeit, nebst einem schönen Obst-Garten und 5 bis 6 Morgen Ackerland. Kaufgeneigte haben sich bei dem Wirthschafts-Amte zu melden, wo sie das Nähere erfahren.

Erdmannsdorf, den 4. Mai 1833.

Anzeige. Eine Stellmacher-Werkstatt und Wohnung ist, unter annehmbaren Bedingungen, zu vermiethen und zu Johanni a. c. zu beziehen. Nähere Nachricht giebt der Kaufmann A. E. Fischer in Haynau.

Gesuch. Ein Lehrling, von guter Erziehung, wird in ein Leinen- und Baumwollen-Waaren-Geschäft gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

☞ Mit Rücksicht auf die Anzeige im Gebirgsboten vom 25. April 1833, Nr. 17, wird hiermit zur Beruhigung gemeldet, daß sich die 3 Pfund Butter wiedergefunden haben, und daß sich der unglückliche Verlierer abermals dreimal, und wenn auch diesmal aus Freude, sich gleisewüi sechsmal wegen drei Pfund Butter in der Luft überschlagen hat.

Feine Weine in Bouteillen.

Ober- und Nieder-Ungar, Markebrunner, Liebfrauenmilch, Hochheimer, Niersteiner, Rüdesheimer, Steinwein, Würzburger, Chateau Gorse, Cantenac Gorse, Chateau Margeaux, Medoc, St. Julien, Medoc Estephe, alten Franz, Mallaga, Madeira, so auch Bischof und Cardinal.

Fliessenden Caviar, marinirten Aal, marinirte Heringe, Sardellen, Cervelat- und Braunschweiger Wurst, Schweizer, Limburger und grünen Kräuter-Käse.

Aecht engl. Gichtpapier, Nachtlichter in Schachteln, Haarwuchs befördernde Pomade, Wanzenvertilgungsmittel, Fischers Wichspulver ohne Vitriol, schwarze Dinte, empfiehlt zur gütigen Abnahme.

Zum gefälligen Besuch meiner Weinstube und Billard lade ich noch ergebenst ein.

Joh. A. Kayl,
Kürschner-Laube Nr. 11.

Anzeige. Frischer Flinsberger, von 1833er Schöpfung, und auch frischer Salzbrunn von 1833, ist zu bekommen bei C. L. Heyden, vor dem Langgassen-Thore zu Hirschberg.

Anzeige. Malzbonbon, Vermächtniß-Zucker, Gerst- und Wallrath-Zucker, Wegewarth und andere Sorten von Zucker, gegen den Husten, empfiehlt auf's Neue

der Canditor Scholtz.

Hirschberg, den 7. Mai 1833.

Einladung. Donnerstag, den 16. d. M., werde ich das erste Mal meine renovirte Kegelbahn durch ein Kegelschieben eröffnen, wozu ich mich beehre ein resp. Publicum mit dem ergebensten Bemerken einzuladen: daß zugleich Concert-Musik und Abends Illumination Statt findet.

Schmiedeberg, den 6. Mai 1833.

Gabriel, Coffetier.

Zu vermiethen ist eine Parterre-Stube, nebst einem kleinen Laden und Zubehör. Dieselbe ist zu Johanni zu beziehen bei dem Uhrmacher Beyer in Hirschberg.

Zu vermiethen ist in Nr. 822 vor dem Burgthore eine Stube, nebst Alcove, und zu Johanni zu beziehen.

Kapital-Gesuch. Es wird auf eine Landwirthschaft, welche gerichtlich auf 6168 Rthlr. taxirt ist, ein Hypotheken-Kapital von 2200 Rthlr. gesucht; das Nähere ist zu erfahren beim Stadtältesten und Buchbinder Herrn Scholtz zu Landeshut.

☞ Gelbes Wachs kauft einzeln und in Quantitäten
Ludwig Otto Ganzert in Warmbrunn.

Verkauf. Schöne gefüllte Georginen, aus dem Nachlaß des Hrn. P. Klärner in Berbisdorf, das Stück 5 Sgr., sind, nebst dem Verzeichniß der Sorten, zu haben bei dem Kaufmann Bock unter der Garnlaube.

Anzeige. Ein ganz gutes Billard, mit vollständigem Satz Bälle, 20 Queuen, nebst einer großen Lampe, steht zu verkaufen. Nachweis ertheilt die Expedition des Boten.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833 Monat.	Tag.	Barometerstand. 7h	2h	10h	Thermometerstand. 7h	2h	10h
April.	29	26 Z. 9 7/10 L.	26 Z. 9 8/10 L.	26 Z. 10 8/10 L.	+ 5	+ 10	+ 6
	30	26" 9 9/10 '''	26" 10 9/10 '''	26" 11 9/10 '''	+ 7	+ 11	+ 6
Mai.	1	27" 5 9/10 '''	27" 1 8/10 '''	27" 2 3/10 '''	+ 5	+ 14	+ 6
	2	27" 2 6/10 '''	27" 2 1/10 '''	27" 2 9/10 '''	+ 6	+ 16	+ 7
	3	27" 8 8/10 '''	27" 3 8/10 '''	27" 4 2/10 '''	+ 7	+ 18	+ 8
	4	27" 4 8/10 '''	27" 4 4/10 '''	27" 5 '''	+ 10	+ 18	+ 9
	5	27" 5 '''	27" 5 '''	27" 4 9/10 '''	+ 10	+ 21	+ 10

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 4. Mai 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon	145 1/6	—
Hamburg in Banco	à Vista	152 7/12	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	150 11/12	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6—27 7/12	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 1/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/3	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 3/4
Berlin	à Vista	99 11/12	—
Ditto	2 Mon.	—	98 5/6
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	96 1/4	—
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	113 1/2	—
Louisd'or	—	113 1/2	—
Polnisch Cour.	—	—	101

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	96	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	—	100
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	94 2/3	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42 1/8	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	106 5/12	—
Ditto ditto	500 R.	106 3/4	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	54 1/6	—
Ausländische Fonds:			
Wiener 5 p. Ct. Metall. . . .	—	—	—
Ditto 4 p. Ct. Metall. . . .	—	—	—
Poln. Pfandbriefe	—	—	—
Ditto Partial-Obligat.	—	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 2. Mai 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.	Erbsen rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	17	—	1	9	—	1	2	6	—	25	—	—	15	—	1	2	—
Mittler . .	1	12	6	1	3	-	—	29	—	—	24	—	—	14	—	1	—	—
Niedrigster	1	9	—	—	26	—	—	23	—	—	20	—	—	13	—	—	—	—

Jauer, den 4. Mai 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	13	—	1	5	—	1	1	—	—	23	—	—	15	—
Mittler . .	1	10	—	1	—	—	—	27	—	—	21	—	—	14	—
Niedrigster	1	7	—	—	25	—	—	23	—	—	19	—	—	13	—
Löwenberg, den 29. April 1833. (Höchster Preis.)	1	19	6	1	13	6	1	3	6	—	28	—	—	15	—